

Das

un

Sina Arnold

sicht

Antisemitismuskurse

in der US-amerikanischen Linken nach 9/11

bare

Vor

urteil



Hamburger  Edition

Sina Arnold

# Das unsichtbare Vorurteil

Antisemitismuskurse

in der US-amerikanischen Linken nach 9/11

Hamburger Edition

Hamburger Edition HIS Verlagsges. mbH  
Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung  
Mittelweg 36  
20148 Hamburg  
[www.hamburger-edition.de](http://www.hamburger-edition.de)

© der E-Book-Ausgabe 2016 by Hamburger Edition  
ISBN 978-3-86854-676-7  
E-Book Umsetzung: Dörlemann Satz, Lemförde

© 2016 by Hamburger Edition  
ISBN 978-3-86854-303-2

(Die vorliegende Arbeit wurde an der Technischen Universität Berlin, Fakultät I,  
als Dissertation zum Erwerb des Grades Dr. phil. vorgelegt und verteidigt.)

Umschlaggestaltung: Wilfried Gandras  
Satz aus der DTL Albertina von Dörlemann Satz, Lemförde

# Inhalt

Einleitung	7
Fragestellung und Forschungszugang	14

## I Theoretische und historische Hintergründe

1 Theoretische Bezüge und Forschungsstand	21
»Neuer Antisemitismus«	21
Antisemitismus von links	25
Begriffsklärungen I: Antisemitismus	30
Begriffsklärungen II: Antizionismus – Israelkritik – Kritik an israelischer Politik	34
Zur Analyse von Antisemitismuskursen und ihrer Ermöglichungsbedingungen	42
Frameanalyse und kulturelle Gelegenheitsstrukturen	47
2 Antisemitismus in den USA – Ein historischer Überblick	55
Diskriminierung und Dualismen: Von den britischen Kolonien zum Ersten Weltkrieg	56
Institutionalisierung und Ideologie: Das frühe 20. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg	63
Assimilation und Amerikanisierung: Nach dem Holocaust bis 9/11	71
Merkmale und Ursprünge des amerikanischen Antisemitismus	80
3 Traditionslinien linker Antisemitismuskurse	90
Vom 19. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg: Die Populists	91
Das frühe 20. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg: Die Old Left und ihre Vorläufer	96
Nach dem Holocaust: Die New Left und ihre Nachfolger	108
Das historische Erbe linker Antisemitismuskurse	140
4 What's left of the Left? Die US-Linke nach 9/11	142
»Ein totales, wenn auch edles Scheitern«? – Die Wellen einer Bewegung	146
Beschreibung einer heterogenen Bewegung	149
Aktuelle Antisemitismusdebatten	165

## II Im Gespräch – Empirie

5	Datenübersicht und Methodik	177
	Gruppenauswahl und -übersicht	177
	Feldzugang und Schwierigkeiten im Forschungsprozess	179
	Quellen	180
	Der Leitfragebogen	186
	Auswertung der Interviews	188
6	Konzeptualisierungen von Antisemitismus und Juden	190
	Antisemitismus in den USA und der Welt:	
	Ausmaß und Bewertung	190
	Definitionen und Erklärungen für Antisemitismus	200
	Antisemitische Topoi	215
7	Anschlussdiskurse	224
	Antirassismus	224
	Holocaust und Holocaustgedenken	288
	Die USA und ihre politischen Strukturen	317
	Kapitalismuskritik	344
8	»Different ways of being Jewish«: Jüdisch-linke Identitäten	379
	Historische Grundlagen linker und zionistischer	
	jüdischer Identität in den USA	380
	»Perfectly happy to be a Jew« – Jüdische Selbstidentifizierung	387
	Antisemitismus- und Selbsthassvorwürfe als Angriff	
	auf jüdische Identität	397
	»Neue Rituale des Dissens« – Das Verhandeln jüdischer Identität	402
	Zusammenfassung: Die Spezifik jüdischer Diskurse	407
9	Schlüsse: Merkmale, Erklärungen, theoretische Implikationen	410
	Zentrale Merkmale linker Antisemitismuskurse in den USA	411
	Erklärungsansätze: Die Ermöglichungsbedingungen	
	von Antisemitismuskursen	420
	»I've been very silent« – Politische Implikationen	438
	Theoretische Implikationen	441
	Jenseits der Ohnmacht: Entwicklungen und Irrwege der Linken	445
	Anhang	449
	Übersicht der Expert_inneninterviews	449
	Übersicht der Leitfadeninterviews	449
	Transkriptionsregeln	452
	Abkürzungsverzeichnis	452
	Bibliografie	454
	Danksagung	487

# Einleitung

»If you have not been called anti-Semitic, you are not working hard enough for justice in Palestine.«<sup>1</sup> Diese Aufschrift findet sich auf einem T-Shirt, welches die Mitbegründerin der für die Gaza Freedom Flotilla bekannt gewordenen Free Gaza Movement vermarktet.<sup>2</sup> Die 73-jährige US-Amerikanerin Greta Berlin ist seit den 1960er Jahren Aktivistin in propalästinensischen und linken Bewegungen. Wie ist es zu erklären, dass eine selbsternannte Streiterin für eine Gesellschaft jenseits von Rassismus und Diskriminierung stolz darauf ist, als antisemitisch bezeichnet zu werden? Welcher Antisemitismusbegriff liegt diesem Wunsch zugrunde? Von welchen Akteuren und aus welcher politischen Richtung erwartet Greta Berlin den als Kompliment begriffenen Antisemitismusvorwurf?

Die Aufschrift verweist auf das ambivalente Verhältnis, welches linke soziale Bewegungen in den USA zum Antisemitismus haben und

- 
- 1 »Wenn du noch nicht als antisemitisch bezeichnet wurdest, arbeitest du nicht hart genug für Gerechtigkeit in Palästina.« In der vorliegenden Arbeit wird, außer bei anderslautenden Zitaten in Originaltexten, die Schreibweise *antisemitism* bzw. *antisemitic* verwendet. Im Englischen ist ebenfalls *anti-semitism* oder häufiger noch *anti-Semitism* gebräuchlich. Da diese Formen jedoch indirekt eine Ablehnung gegen die Sprachfamilie bzw. »Rasse« der »Semiten« suggerieren, ist die Schreibweise ohne Bindestrich präziser (vgl. Almog, *What's in a Hyphen?*; Chanes, *Antisemitism in America Today*, S. xv f.). Sie betont die Eigenständigkeit eines Begriffs, welcher seit seiner Prägung durch den deutschen Journalisten Wilhelm Marr 1879 immer und ausschließlich gegen »Juden« gerichtet war. In die USA wurde der Terminus in seiner Übersetzung erst langsam transferiert (Cohen, *Antisemitism in the Gilded Age*, S. 187), vielleicht auch, weil Bezeichnungen wie »Israelite« oder »Hebrew« gebräuchlicher waren als »Semite«.
  - 2 Die »Gaza Freedom Flotilla« versuchte im Mai 2010, mit einem Schiffskonvoi die israelische Blockade des Gazastreifens zu durchbrechen. Bei dem Angriff der israelischen Armee auf eines der Schiffe wurden neun Personen getötet. Das T-Shirt wird auf der Website des britischen Jazzmusikers Gilad Atzmon vertrieben, der für seine kontroversen antizionistischen und teilweise antisemitischen Aussagen bekannt ist, vgl. <http://gilad.co.uk/writings/genius-t-shirt-truth-shirt.html> [05. 02. 2016].

welches Gegenstand der vorliegenden Studie ist. Sie ist auch Ausdruck grundlegender Veränderungen in den Kommunikationsbedingungen antisemitischer Stereotype seit Beginn des 21. Jahrhunderts. Zu diesen gehören globale Entwicklungen, Wendepunkte in der US-amerikanischen Innen- und Außenpolitik wie auch ein ideologischer Wandel in der amerikanisch-jüdischen Community.<sup>3</sup> Auf diese Veränderungen reagierte wiederum die US-Linke mit eigenen inhaltlichen Paradigmenwechseln.

Eine dieser globalen Veränderungen wird mit dem Begriff »Neuer Antisemitismus« erfasst, welcher den Anstieg judenfeindlicher Straftaten und Einstellungen seit Beginn des Jahrtausends bezeichnet, aber auch auf qualitative Veränderungen antisemitischer Kontexte und Stereotype verweist: Antisemitismus basiert zunehmend seltener auf der Vorstellung »rassischer« Überlegenheit, sondern findet seinen Ausdruck vermehrt in antizionistischen Aussagen. Der Nahostkonflikt, nicht mehr der Nationalsozialismus, ist zentraler weltpolitischer Bezugspunkt für die Artikulation von Ressentiments. Und obwohl Antisemitismus weiterhin ein Phänomen der Rechten ist, wird neben muslimischen Communities in Europa auch die Linke verstärkt als Trägergruppe und zentraler Akteur fokussiert. Antirassismus, Antiimperialismus oder Antikolonialismus gelten als erneuerte ideologische Anknüpfungspunkte für einen virulenten Antizionismus, der fließende Übergänge zum Antisemitismus zeigt. Diese Verbindung zu Ideologemen des »Neuen Antisemitismus« lässt sich exemplarisch an den Vorgängen rund um die dritte »Weltkonferenz gegen Rassismus, rassistische Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und damit zusammenhängende Intoleranz« der Vereinten Nationen verdeutlichen, die im September 2001 im südafrikanischen Durban stattfand. 3000 Nichtregierungsorganisationen verabschiedeten eine Erklärung, in welcher Israel als rassistisch charakterisiert bzw. Zionismus mit Rassismus gleichgesetzt wurde, Antisemitismus keine Erwähnung fand und die Einwände jüdischer Organisationen ignoriert wurden. Die antirassistische Grundhaltung trug paradoxerweise zu dieser einseitigen Verurteilung Israels bei. Neben diesen ideologischen Veränderungen hatte die UN-Konferenz in den USA und anderswo auch praktische Auswirkungen, indem sie propaläs-

---

3 Die Bezeichnungen »amerikanisch«, »Amerikaner« etc. beziehen sich in der folgenden Arbeit, wenn nicht anders markiert, ausschließlich auf die USA. Zur Definition der »Linken«, vgl. Kapitel 4.

tinensische Aktivitäten wie die Boycott, Divestment and Sanctions-Campaign (BDS) beförderte, die bereits seit der zweiten Intifada 2000 erstarkt waren.

Auch die im gleichen Monat verübten Anschläge vom 11. September markierten in den hier untersuchten Sachverhalten eine Zäsur. Die Attentate erschütterten die amerikanische Gesellschaft und führten für viele zu dem Gefühl einer nationalen Krise. Das erste Mal seit dem Angriff auf Pearl Harbor 1941 wurden die USA auf ihrem eigenen Territorium attackiert. Im Rahmen des darauf folgenden »Krieges gegen den Terror«<sup>4</sup> kam es zu einem Anstieg von Nationalismus, militärischer Aufrüstung und der Verstärkung von Maßnahmen zur sogenannten inneren Sicherheit. Gesetze wie der *Patriot Act* und der *Enhanced US Border Security and Visa Entry Reform Act* beschränkten Bürgerrechte und führten weitreichende Erfassungs- und Verwahrungspraxen ein.<sup>5</sup> Diese betrafen insbesondere die muslimisch-arabische Minderheit, die sich nach 9/11 zunehmend Rassismus ausgesetzt sah.<sup>6</sup> Auch ein kurzfristiger Anstieg antijüdischer Ressentiments konnte festgestellt werden: 2002 zeigten 17 Prozent der US-Amerikaner\_innen<sup>7</sup> manifest antisemitische

---

4 Definiert von Rainer Rilling als »nicht nur Bündel institutioneller Praktiken (militärische und diplomatische Operationen, Organisationsaktivitäten, Standardprozeduren der Gewaltproduktion und -einhegung), sondern auch ein parallel laufendes *diskursives* Projekt, das eine besondere Sprache des Antiterrorkrieges mit eigenen Annahmen, Texten, Symbolen, rhetorischen Figuren, Bildern, Metaphern, Gleichnissen, Vereinfachungen, Erzählungen und Bedeutungen praktiziert« (Rilling, *Risse im Empire*, S. 139, Hervorhebung i. O.).

5 Ebd. S. 137.

6 Kaplan, *Islamophobia in America?*; Panagopoulos, *Arab and Muslim Americans and Islam in the Aftermath of 9/11*.

7 In dieser Arbeit wird auf geschlechtsneutrale Bezeichnungen oder auf Schreibweisen zurückgegriffen, die auch Frauen und Trans-Personen sprachlich einbeziehen. Damit wird den Erkenntnissen der feministischen Linguistik Rechnung getragen, nach der die männliche Pluralform Bilder an eine männliche Gruppe evoziert und somit entsprechende soziale Vorstellungen festigt (vgl. etwa Irmen/Linner, *Die Repräsentation generisch maskuliner Personenbezeichnungen*). Das generische Maskulinum wird in dieser Arbeit allerdings immer dann verwendet, wenn historische oder aktuelle Kontexte tatsächlich rein männlich oder männlich dominiert waren oder sind – dies auch, um reale vergeschlechtlichte Macht- und Herrschaftsverhältnisse, etwa in Politik und Wissenschaft, sichtbar zu machen. Außerdem greife ich auf die singuläre männliche Form zurück, um Stereotype zu mar-



Einstellungen – der höchste Wert seit mehreren Jahren.<sup>8</sup> Überdies nahm in den darauffolgenden Jahren die Verbreitung antisemitischer und anderer Verschwörungstheorien zu, vor allem in der wachsenden Anzahl extrem rechter Gruppen.<sup>9</sup> Doch Verschwörungstheorien, die den israelischen Geheimdienst für die Anschläge verantwortlich machten oder behaupteten, dass mehrere Tausend jüdische Angestellte am 11. September nicht im World Trade Center erschienen seien, zirkulierten auch in der amerikanischen Linken.<sup>10</sup>

Diese globalen und nationalen Entwicklungen riefen bei zahlreichen Juden und Jüdinnen in den USA Angst vor einem dauerhaft erstarrenden Antisemitismus hervor. Auch der Zusammenbruch des Osloer Friedensprozesses und der Ausbruch der zweiten Intifada hatten Auswirkungen auf Teile der amerikanisch-jüdischen Community, die sich nach ersten Brüchen in den 1990er Jahren nun wieder eindeutiger proisraelisch positionierte.<sup>11</sup> Gleichzeitig können seit einigen Jahren grundlegende inhaltlich-identifikatorische Veränderungen gerade in der jüngeren Generation beobachtet werden: Die traditionelle Identifikation mit Israel schwindet, jüdische Gruppen vertreten als sichtbare Akteure antizionistische Positionen in der Linken. Diese konvergierenden Entwicklungen sind die Grundlage einer weithin diskutierten Krise des zeitgenössischen amerikanischen Judentums.

Ein letzter Einflussfaktor für die erwähnten Veränderungen in den Kommunikationsbedingungen antisemitischer Stereotype stellen außenpolitische Entwicklungen der USA dar: Nach den Anschlägen vom 11. September dominierten hier kriegerische Rhetorik, binäre Freund-Feind-Schemata und ein erneuter Unilateralismus gegenüber vorherigen Strategien multilateralen Agierens und defensiver Orientierung, z. B. im Mittleren Osten.<sup>12</sup> Die Kriege in Irak und Afghanistan setzten Begriffe wie Imperialismus bzw. Imperialität in den USA wieder auf die Tagesordnung, sowohl in sozialwissenschaftlichen als auch in medialen

---

kieren, etwa wenn »der Jude« zu einem Gattungsbegriff wird, der mit realen Juden und Jüdinnen nichts zu tun hat.

8 Anti-Defamation League, *Anti-Semitism in America 2002, 2002b*, S. 7.

9 Knickerbocker, *Behind a Growth in Anti-Semitism across the US*, S. 1; Stempel/Hargrove/Stempel, *Media Use, Social Structure, and Belief in 9/11 Conspiracy Theories*, S. 353.

10 Kaplan, *Antisemitism after September 11th*, S. 26.

11 Dies., *The Jewish Divide on Israel: Rosenthal, Irreconcilable Differences?*, S. 196.

12 Rilling, *Risse im Empire*, S. 132.

Debatten.<sup>13</sup> Wenige Jahre später erschütterte die USA die größte Finanzkrise seit der Großen Depression der 1930er Jahre und stellte die Legitimation politischer und ökonomischer Institutionen und Grundprinzipien infrage.

Der Beginn des 21. Jahrhunderts stellte die USA somit vor mehrere Krisen – wirtschaftlich, innenpolitisch, außenpolitisch.<sup>14</sup> Da Antisemitismus historisch eine mögliche Reaktion auf Krisen darstellte, nahm es nicht wunder, dass kurz nach Beginn der Finanzkrise 2008 zahlreiche judenfeindliche Interpretationen derselben zirkulierten.<sup>15</sup> Aber auch alternative Vorstellungen gesellschaftlicher Organisation werden in Krisenzeiten virulent, auch linke Ideen können somit an Relevanz gewinnen. Die fragmentierte und geschwächte Linke in den USA, für die Anfang des Jahrtausends eine neue »Post-9/11 Era«<sup>16</sup> begann, reagierte zwangsläufig auf diese unterschiedlichen innen- wie außenpolitischen Entwicklungen. Nationalismus, Sicherheitsdiskurs, *War on Terror*, anti-muslimischer Rassismus und Finanzkrise waren Themen, auf die progressive Bewegungen nun Bezug nehmen mussten. Anstelle der Kritik am Neoliberalismus, die die globalisierungskritische Bewegung 1999 noch initiiert und geleitet hatte, rückte der Protest gegen die US-amerikanischen Kriege in den Vordergrund des linken Aktivismus. Nach dem 11. September respektive der zweiten Intifada wurden Antiimperialismus und Antizionismus zu zentralen linken Themen.<sup>17</sup> Propalästinensischer Aktivismus wurde wichtiger Bezugspunkt für außerparlamentarische Bewegungen und die BDS-Bewegung, vom Journalisten Thomas Friedman als »dritte Intifada«<sup>18</sup> bezeichnet, erhielt insbesondere nach der israelischen Militäroperation »Gegossenes Blei« im Gazastreifen 2009 Aufwind. Und 2011 formierte sich mit Occupy Wall Street schließlich eine Antwort auf die Finanzkrise, die sich zur größten linken Mobilisierung in den USA seit dem kurzen Aufflammen der globalisierungskritischen Bewegung ausweiten sollte. Kritik an sozialer Ungleichheit

---

13 Vgl. Biskamp, *Die Dramaturgie demokratischer Imperien*, S. 140; Heinrich, *Imperialismustheorie*, S. 332 f.; Seymour, *American Insurgents*, S. ix f.

14 Klüver, *Changed? Obama 2012*, S. 3.

15 Anti-Defamation League, *ADL Reports Surge in Anti-Semitic Messages on Online Finance Sites in Response To Money Crisis*; Pfeffer, *Conspiracy Theory Faults Jews for Lehman Brothers' Collapse*.

16 Dixon/Epstein, *A Politics and a Sensibility*, S. 454.

17 Ebd., S. 455; Graeber, *Direct Action*, S. xvi f.

18 Friedman, *The Third Intifada*, *The New York Times*, 5. 2. 2014, S. A23.

und bestimmten Aspekten der kapitalistischen Wirtschaftsordnung wurde nun erneut artikuliert.

Diese Entwicklungen in der Linken wirkten sich unweigerlich auf Positionierungen zu Antisemitismus aus: An amerikanischen Colleges und Universitäten hatten nicht nur propalästinensische Aktivitäten, sondern auch antisemitische Vorfälle zugenommen. Die United States Commission on Civil Rights konstatierte einen Zusammenhang und beschrieb diesen *Campus Antisemitism* als »ernsthafte Problem«. <sup>19</sup> Die Fokussierung auf Antiimperialismus führte in Teilen der Linken zu einer apologetischen Haltung gegenüber den Anschlägen vom 11. September und zu einer Unterstützung jedweder Form antiamerikanischen Widerstands im Irak. Antisemitische Einstellungen radikalislamistischer Akteure wurden ignoriert, in der propalästinensischen Bewegung Gruppen wie Hamas und Aktionsformen wie Selbstmordattentate teilweise entschuldigt. Wiederholt waren auf Antikriegsdemonstrationen wie auch bei Occupy Wall Street antisemitische Schilder zu sehen, die beispielsweise Bilder jüdischer Macht in der Regierung und im Finanzwesen heraufbeschworen.

Im Rahmen der Debatten um den »Neuen Antisemitismus« kam es zu verstärkten Vorwürfen gegenüber progressiven Bewegungen. Die US-Linken reagierte auf diese Anschuldigungen zumeist mit Abwehr, kritische Stimmen wurden oft ignoriert.

Diesen linken inhaltlichen Positionierungen und Dynamiken widmet sich die vorliegende Studie. Ihrem Gegenstand – kontemporären Antisemitismuskursen in der US-amerikanischen Linken – nähert sie sich aus zwei Richtungen: Aus der Perspektive der Antisemitismusforschung fragt sie nach den nationalen Spezifika des »Neuen Antisemitismus« nach 9/11 in den USA, unter besonderer Berücksichtigung der politischen Linken als eines oft genannten Akteurs. Vonseiten der Bewegungsforschung fragt sie nach Veränderungen in der US-amerikanischen Linken in diesem von einer politischen und einer wirtschaftlichen Krise gerahmten Jahrzehnt, und spezifisch nach der Bedeutung von Antisemitismus in der Reaktion auf diese Krisen und in deren Interpretation.

Die wenigen existenten empirischen Untersuchungen sind häufig auf den deutschsprachigen Raum beschränkt und zeigen somit nur bedingt, welche Merkmale dieser linken Antisemitismuskurse aus dem

---

<sup>19</sup> United States Commission on Civil Rights, Findings and Recommendations of the United States Commission on Civil Rights Regarding Campus Anti-Semitism.

spezifischen nationalen und welche aus dem bewegungspolitischen Kontext heraus zu erklären sind – was also das »Deutsche« und was das »Linke« an ihnen ist. Während die Kontextabhängigkeit antisemitischer Stereotype für eine internationale Perspektive sprechen würde, ist neben dem generellen Mangel an empirischem Material ein ebensolcher insbesondere an transatlantischen Bezugspunkten zu konstatieren. Die USA weisen aber im Vergleich zu Deutschland zahlreiche Besonderheiten auf: Antisemitismus war hier zwar phasenweise auch virulent, nie aber Staatsprogramm. Mehr noch: Staatliche Politiken und das nationale Selbstverständnis richteten sich zumeist explizit gegen Antisemitismus. Seit den 1950er Jahren nahm dieser stark ab, einen Sekundärantisemitismus gibt es nicht in vergleichbarer Form. Nicht nur sind die Vereinigten Staaten Israels engster Alliierte, proisraelische Einstellungen sind auch in der Bevölkerung weit verbreitet. Die jüdische Minderheit ist gesellschaftlich fest verankert und politisch sichtbar, auch in der Linken sind Juden und Jüdinnen prominent vertreten. Diese und andere Spezifika müssen notwendigerweise Auswirkungen auf die Artikulationsbedingungen antisemitischer Stereotype, auf diese Stereotype selbst wie auch auf linke Politik haben. Eine Gesellschaft, in der offener Antisemitismus wenig sichtbar ist, gerät leicht aus dem Blick der sozialwissenschaftlichen Forschung, die für sich häufig die Beschäftigung mit drängenden gesellschaftlichen Problemen reklamiert. Wenn aber Antisemitismus als ein grundlegendes ideologisches Phänomen bürgerlich-kapitalistischer Gesellschaften betrachtet wird, dann ist es umso notwendiger, dieses auch jenseits von unmittelbarer Sichtbarkeit zu analysieren – oder eben der Frage nachzugehen, warum es in manchen Ländern und den jeweiligen Subkulturen weniger virulent als in anderen ist. Eine international komparative Forschung erscheint umso wichtiger, da das »bewegliche Vorurteil«<sup>20</sup> sich veränderten weltpolitischen Gegebenheiten anpasst. Trotz inhaltlicher und struktureller Kontinuitäten haben antisemitische Ideologeme spezifische Ausdrucksweisen und Funktionen in unterschiedlichen Kontexten. Dieses Buch setzt es sich zum Ziel, über die Analyse eines oftmals vernachlässigten nationalen Kontextes Ansatzpunkte für einen entsprechenden (Sub-)Kulturvergleich zu geben.

---

20 Braun/Ziege, Das »bewegliche Vorurteil«.

## Fragestellung und Forschungszugang

Die vorliegende Studie untersucht, ob sich antisemitische Argumentationsmuster unter Mitgliedern linker sozialer Bewegungen der USA finden, um welche es sich handelt und in welchen Kontexten diese auftreten. Damit zusammenhängend analysiert sie die Perspektiven von Linken *auf* das Phänomen »Antisemitismus« und dessen Anschlussdiskurse seit den Anschlägen vom 11. September 2001. Es wird gefragt, welche Vorstellungen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen diese spezifischen Positionierungen in einer Bewegung fördern und verstärken und welche sie einschränken. Im Fokus der Betrachtung stehen also die Ermöglichungsbedingungen von Antisemitismuskursen. Ihre empirisch-ethnografische Grundlage sind Leitfadenterviews, die Analyse von Bewegungsliteratur, teilnehmende Beobachtung sowie unterstützende Expert\_inneninterviews. Auf einer subjektiven Seite soll die Arbeit Wahrnehmungen in Form von Motivation und Argumentationsfiguren untersuchen. Darüber hinaus bettet sie entsprechende Sichtweisen in Lebenswelten und Alltagshandeln ein und somit in die praktischen Interventionen von Akteuren, die als politische Aktivist\_innen Gesellschaft mitgestalten.

Unter »Antisemitismuskursen« verstehe ich im Folgenden sowohl antisemitisches Sprechen als auch Sprechen *über* Antisemitismus.<sup>21</sup> »Linke Antisemitismuskurse« bezeichnen also die spezifische Verwendung von und den Umgang mit antisemitischen Stereotypen in linken sozialen Bewegungen sowie das vorherrschende Wissen um den Themenkomplex »Antisemitismus«, d.h. die Erklärungen und Definition für dieses Phänomen, die Haltungen und Umgangsstrategien. Die Betrachtung von Diskursen zielt auf die generalisierbare und gesellschaftliche Dimension ab: Es geht eben nicht um individuelle Einstellungen zu Juden, Jüdinnen und zum Themenkomplex »Antisemitismus«, sondern es gibt – so die Arbeitshypothese – eine verallgemeinerbare Dimension, die sich entlang der Selbstbeschreibung als »links« festmacht. Auseinandersetzungen über das Thema »Antisemitismus« sind nicht beliebig,

---

21 In vergleichbarer Form spricht Barbara Schäuble in ihrer empirischen Arbeit zu Antisemitismus unter Jugendlichen in Deutschland vom »Repertoire an antisemitismusrelevanten Äußerungen«, worunter sie sowohl antisemitische als auch gegen Antisemitismus gerichtete Haltungen und Aussagen begreift (vgl. Schäuble, »Anders als Wir«, S. 385).

sondern unterliegen bestimmten kommunikativen Strukturen. Es sind diese politische Öffentlichkeit und ihre Dynamiken, die im Fokus der Analyse stehen. Mit »Diskurs« sind also kollektive Wissensordnungen und Sinnsysteme gemeint, die über sprachliche und andere Handlungen produziert und reproduziert werden. Der Begriff bezeichnet »gesellschaftliche Praktiken und Prozesse der kommunikativen Konstruktion, Stabilisierung und Transformation symbolischer Ordnungen sowie deren Folgen«,<sup>22</sup> die in der vorliegenden Arbeit in einem bestimmten subkulturellen Milieu analysiert werden.

Auch in linken Aussagen und Praktiken werden teilweise antisemitische Stereotype reproduziert. Linke Bewegungen haben aber auch ganz bestimmte Vorstellungen davon, was unter »Antisemitismus« zu begreifen ist (und was nicht), wie dieser entsteht, wie sich ihm gegenüber zu verhalten ist, wie das Phänomen historisch und gesellschaftspolitisch einzuordnen ist und wie es in Relation zu anderen gesellschaftlichen Phänomenen sowie zu Institutionen und Akteuren steht. Dieses geteilte Wissen bezeichne ich als »Antisemitismuskurse«. Die Zusammenfassung zweier Diskursfelder – antisemitisches Sprechen und Sprechen *über* Antisemitismus – mag erklärungsbedürftig sein und ergab sich im Laufe des Forschungsprozesses. Zu Beginn der vorliegenden Untersuchung stand die Frage nach antisemitischen Topoi in linken Diskursen. Nach Sichtung der Quellen und dem Einstieg in die empirische Forschung wurde klar, dass antisemitisches Sprechen nicht getrennt zu begreifen ist vom Antisemitismusverständnis wie auch von gesamtgesellschaftlichen Sichtweisen auf den Gegenstand. Die entsprechenden Debatten in den USA werden emotionalisiert und mit kämpferischer Rhetorik ausgetragen. In einem solchen Fall orientieren sich Individuen und Bewegungen, wie es Michael Schetsche beschreibt, »in ihrem Denken und Handeln nicht mehr am Sachverhalt selbst, sondern an der zu einem *Wahrnehmungskokon* verdichteten Problemwahrnehmung, in welchen der Sachverhalt gleichsam eingesponnen ist.«<sup>23</sup> Das bedeutet: In der Gegenwart können antisemitische Stereotype nur schwerlich ohne die Reflexion gesamtgesellschaftlicher Diskurse über das Phänomen geäußert werden. Dies stellt auch eine Herausforderung für die wissenschaftliche Analyse des Themenfelds dar, ist diese doch »nicht mehr in der Lage, den ursprünglichen Sachverhalt getrennt von den problema-

---

22 Keller, Diskursforschung, S. 59.

23 Schetsche, Empirische Analyse sozialer Probleme, S. 44 (Hervorhebung i. O.).

tisierenden Zuschreibungen zu untersuchen«. <sup>24</sup> Die vorliegende Studie wagt diesen Versuch trotzdem, muss aber gleichzeitig reflektieren, dass auch sie in eben dieses politisierte Diskursfeld eingebettet ist.

Die Frage nach den Ermöglichungsbedingungen von Antisemitismuskursen wird basierend auf der Analyse von drei Ebenen versucht zu beantworten:

Auf der Makroebene werden der nationale Kontext und die von ihm zur Verfügung gestellten Gelegenheitsstrukturen untersucht, d.h. die Bedingungen, die sich gesamtgesellschaftlich für die Artikulation antisemitischer Äußerungen stellen. Oben ausgeführte politische Entwicklungen gehören ebenso dazu, wie in diesen Zugang notwendigerweise Historizität eingebaut ist, stellt doch die geschichtliche Ausformung gesamtgesellschaftlicher wie spezifisch linker Antisemitismuskurse eine Grundlage für gegenwärtige Ausformungen dar.

Auf der Mesoebene werden die theoretischen Grundlagen linker Bewegungen betrachtet, denn aktuelle Interpretationen politischer Gegebenheiten wirken sich auf die Wahrnehmung des Phänomens »Antisemitismus« aus. Unabdingbar ist hierfür die Analyse des theoretischen Verständnisses diskursiver Anschlussfelder, darunter Antirassismus, der Nahostkonflikt, der Holocaust und Holocausterinnerung, die USA und ihre politischen Strukturen sowie Kapitalismuskritik. Auch die Interpretation oben erwähnter globaler und nationaler Ereignisse spielt in diesen Feldern eine zentrale Rolle.

Auf der Mikroebene schließlich wird der Blick auf die identitären Bezüge von Bewegungsteilnehmenden gegenüber dem Themenfeld »Antisemitismus« gerichtet. Kollektive Identitätsvorstellungen, beispielsweise als »links« oder als »jüdisch«, haben eine unweigerliche Wechselwirkung mit Antisemitismuskursen.

Für diese Analysen bedient sich die vorliegende Untersuchung aus unterschiedlichen Disziplinen: Ihre theoretischen Ansätze entstammen der soziologischen Antisemitismusforschung und der sozialen Bewegungsforschung. Diese Teilbereiche der Soziologie weisen bisher erstaunlich wenig Überschneidungspunkte auf, obwohl antisemitische (und anti-antisemitische) Mobilmachung doch zumeist ein Kollektivprozess war und ist. Methodisch bedient sich die Arbeit ethnografischer Zugänge. Die qualitativen Methoden erlauben es, die Bedeutungssys-

---

24 Ebd.

teme, Selbstwahrnehmungen und Motivationslagen von Akteur\_innen einzubeziehen. Mit diesem theoretisch fundierten empirischen Zugang hoffe ich, den von Werner Bergmann und Mona Körte proklamierten Forderungen gerecht zu werden: »Eine integrierte Forschung jenseits traditioneller Fachgrenzen könnte die positivistische Sammlung von Belegstellen als Form des wissenschaftlichen Arbeitens ablösen, da von diesem Typus eine bloße Auffindung vermeintlicher Konstanten anstelle einer seismografischen Erfassung der Beweglichkeit von Vorurteilen zu erwarten ist.«<sup>25</sup> Durch eine dichte Beschreibung von Diskussionen um und Blickweisen auf Antisemitismus und angrenzende Diskurse in der US-Linken soll vielmehr die spezifische Ausformung bestimmter Stereotype und der Umgang mit ihnen erklärt werden.

Anlass zu dieser Auseinandersetzung waren nicht zuletzt persönliche Erlebnisse und Debatten in der deutschen Linken und die Beobachtung der hier in den letzten fünfzehn Jahren stattgefundenen Lernprozesse.<sup>26</sup> Insofern ist die vorliegende Arbeit Ausdruck einer aufrichtigen, wenn auch kritischen Solidarität mit progressiven Bewegungen in den USA.<sup>27</sup> Sie will durch einen wissenschaftlichen Zugang zu einer un-aufgereggt-rationalen Beschäftigung mit einem politisch hoch emotionalisiertem Thema beitragen, um über ein analytisches Verständnis sowohl die Bekämpfung des Antisemitismus als auch das Projekt der globalen Linken zu befördern.

Entsprechend dem eben skizzierten Zugang befasst sich die Arbeit in Teil I mit den theoretischen und historischen Hintergründen, die der empirischen Untersuchung zugrunde liegen. Aufbauend auf diesen theoretischen, historischen und bewegungsspezifischen Grundlagen widmet sich die Arbeit in Teil II der Darstellung der empirischen Ergebnisse.

---

25 Bergmann/Körte, Einleitung: Antisemitismusforschung in den Wissenschaften, S. 22.

26 Vgl. Ullrich, Deutsche, Linke und der Nahostkonflikt.

27 Klaus Holz hat zurecht darauf verwiesen, dass anti-antisemitische Grundüberzeugungen und damit einhergehende Werturteile auf Seiten der Forscherin, bei aller gebotenen kritischen Distanz und Objektivität, für ein wissenschaftliches Verständnis des Antisemitismus »geradezu notwendig« sind »um das, was als soziale Gewißheit kommuniziert wird, zum Objekt der Analyse nehmen zu können« (Holz, Nationaler Antisemitismus, S. 70).



|

## Theoretische und historische Hintergründe

## Theoretische Bezüge und Forschungsstand

### »Neuer Antisemitismus«

Die vorliegende Arbeit knüpft durch ihren Fokus auf Antisemitismus in der politischen Linken an Debatten an, die in der Antisemitismusforschung seit Anfang der 2000er Jahre unter dem Stichwort »Neuer Antisemitismus« behandelt werden. Darüber hinaus liegt ihr die Theoriebildung zu Antisemitismus »von links« zugrunde. Zur Einordnung sollen beide Diskussionen im Folgenden kurz skizziert werden.

Das Entstehen eines »neuen« Antisemitismus wurde von einigen europäischen Autoren bereits nach dem Sechs-Tage-Krieg 1967 konstatiert.<sup>1</sup> Auch im amerikanischen Raum wurde diese Vorstellung schon in den 1970er Jahren diskutiert, die Anti-Defamation League veröffentlichte 1974 sogar ein Buch mit dem Titel *The New Anti-Semitism*.<sup>2</sup> Das »Neue« an diesem Antisemitismus zeichnete sich laut der Autoren weniger durch eine Ablehnung denn durch eine Gleichgültigkeit gegenüber Juden und jüdischen Anliegen aus, wie auch durch antisemitisch motivierten Hass gegenüber Israel. Neben der radikalen Rechten und proarabischen Akteuren wurde erstmals explizit die radikale Linke als relevanter Träger von Antisemitismus benannt. *Commentary*, die Zeitschrift des American Jewish Committee, griff die These des Buches auf, stellte in einer Artikelüberschrift die Frage *Is There a New Anti-Semitism?*<sup>3</sup> und beantwortete diese positiv. Auch hier wurden an prominenter Stelle antiisraelische Entwicklungen in der US-Linken als besorgniserregend verstanden.<sup>4</sup>

---

1 Für frühe Texte, die einen »neuen« Antisemitismus behaupteten vgl. die Zusammenstellungen von Judaken (So what's New? Rethinking the »New Antisemitism« in a Global Age, S. 549) und Taguieff (Rising From the Muck, S. 159f).

2 Forster/Epstein, *The New Anti-Semitism*.

3 Raab, *Is There a New Anti-Semitism?*

4 Ebd., S. 53.

1982 sah der Journalist Ernest Volkman in *A Legacy of Hate – Anti-Semitism in America* abermals den Beginn eines »neuen Antisemitismus«: »Ist es möglich zu erkennen, ob gerade ein »neuer Antisemitismus« beginnt? Ist es möglich, dass die amerikanisch-jüdische Community, die weltweit größte und einflussreichste – in der Jüdinnen und Juden das höchste Maß an wirtschaftlicher und politischer Gleichheit erreicht haben –, einer neuen Welle von Antisemitismus ausgesetzt sein kann, die droht, sie zu zerstören? Leider lautet die Antwort ja.«<sup>5</sup>

Und gut ein Jahrzehnt später zeigte das Cover des *New York Magazine* einen brennenden Davidstern und den fettgedruckten Titel *The New Anti-Semitism*, der auf den gleichnamigen besorgten Leitartikel von Craig Horowitz verwies.<sup>6</sup>

Trotz dieser punktuellen, schlagwortartigen Verwendung in vier Jahrzehnten kann man von der transnationalen Diskussion eines gleichnamigen Konzepts erst mit Beginn der zweiten Intifada im Jahre 2000 und der Zunahme antisemitischer Straftaten in Europa zu Beginn des Jahrtausends sprechen.<sup>7</sup> In den USA wurde die These eines »Neuen Antisemitismus« unter anderem von dem Autor Gabriel Schoenfeld, dem Vorsitzenden der Anti-Defamation League Abraham Foxman und der Feministin Phyllis Chesler einem breiteren Publikum zugänglich gemacht.<sup>8</sup> Diese ersten Publikationen sind im Vergleich zu den europäischen stark populärwissenschaftlich und zeichnen sich stärker durch ein politisches Anliegen denn durch eine grundlegende Analyse aus. Das Schlagwort wurde entsprechend in den USA auch in öffentlichen Debatten aufgegriffen und gewann hier stärkere Popularität als im deutschsprachigen Raum. Foxman spricht von einer drängenden neuen Gefahr: »Ich bin davon überzeugt, dass wir derzeit mit einer ebenso großen Bedrohung der Sicherheit und des Schutzes jüdischer Menschen konfrontiert sind wie in den 1930er Jahren – wenn nicht sogar einer

---

5 Volkman, *A Legacy of Hate*, S. 10. Eigene Übersetzung.

6 Horowitz, *The New Anti-Semitism*.

7 Vgl. Braun/Ziege, *Das »bewegliche Vorurteil«*; Faber/Schoeps/Stawski, *Neu-alter Judenhass*; Holz, *Die Gegenwart des Antisemitismus*; ders., *Neuer Antisemitismus?*; Rabinovici u.a., *Neuer Antisemitismus?*; Rensmann, *Demokratie und Judenbild*; Taguieff, *La nouvelle Judéophobie*; ders., *Prêcheurs de haine*; ders., *Rising From the Muck*.

8 Schoenfeld, *The Return of Anti-Semitism*; Foxman, *Never Again?*; Chesler, *The New Anti-Semitism*.

größeren.«<sup>9</sup> Cheslers Prognose liest sich ähnlich: »Etwas Grausames geschieht mit Juden weltweit. [...] Ich befürchte, dass Juden wieder einmal einer verrückt gewordenen Welt zum Opfer fallen, die auf der Suche nach einem Sündenbock ist.«<sup>10</sup> Charakteristisch für neue Entwicklungen im globalen Antisemitismus, so die Vertreter\_innen der These eines »Neuen Antisemitismus«, sei ein grundlegender Wandel der Kontexte und Argumentationsfiguren: Nicht mehr der Nationalsozialismus, sondern der Nahostkonflikt sei zentraler Bezugspunkt antisemitischer Akteure. Zunehmend würde Kritik an Israel eine antisemitische Form annehmen. Nicht mehr der nationalstaatliche Rahmen sei Orientierungspunkt für antisemitische Diskurse, vielmehr würde die Debatte international geführt, nicht zuletzt dank der von neuen digitalen Medien gebotenen Möglichkeiten. Zunehmend reproduzierten Medien, Verwaltung und wissenschaftliche Institutionen in demokratischen Gesellschaften antisemitisches Gedankengut.<sup>11</sup> Anknüpfungspunkte seien weniger die Vorstellungen angeblicher rassischer oder ethnischer Überlegenheit, sondern vielmehr die Bezugnahme auf Antirassismus und -imperialismus.<sup>12</sup> Auch der Antiamerikanismus sei eng mit dem neuen Antisemitismus verzahnt. Der »Neue Antisemitismus« zeichne sich aber auch durch neue Akteure aus: Islamisch geprägte Länder und Diaspora-Communitys in Europa – und hierin vor allem männliche Jugendliche – rückten in den Fokus. Und aufgrund zentraler politischer Anknüpfungspunkte – Antirassismus, Antikolonialismus, Antiimperialismus, Antizionismus, Antiamerikanismus – würde die politische Linke zum zweiten zentralen Akteur.<sup>13</sup> Neu sei auch die Kooperation zwischen diesen Akteuren: Gerade der antizionistische Antisemitismus mache »die unterschiedlichsten politischen Lager im Antisemitismus kooperations- und koalitionsfähig«, hier könnten sich der »der islamisierte, der rechtsradikale, der marxistisch-leninistische, der globalisierungskritische und der Antisemitismus der Mitte treffen«.<sup>14</sup> Diese Konstellation war zu vorherigen Zeitpunkten kaum möglich.

---

9 Foxman, *Never Again?*, S. 4. Eigene Übersetzung.

10 Chesler, *The New Anti-Semitism*, S. 3.

11 Porat, *The Road that Led to an Internationally Accepted Definition of Antisemitism*, S. 133.

12 Chesler, *The New Anti-Semitism*, S. 88; Taguieff, *Rising From the Muck*, S. 67f.

13 Rosenfeld, »Fortschrittliches« jüdisches Denken und der neue Antisemitismus.

14 Holz, *Neuer Antisemitismus?*, S. 15.

Die Frage, ob diese Merkmale tatsächlich einen »Neuen Antisemitismus« ausdrücken, bewegt sich in einem bis in die Gegenwart politisch aufgeladenen Feld, Jonathan Judaken spricht für die USA von einem »wissenschaftlichem Revierkampf mit hohen Einsätzen«. <sup>15</sup> Kritiken artikulieren sich sowohl entlang des Wortes »neu« als auch entlang des Wortes »Antisemitismus«.

Zu Ersterem: *Quantitativ* konnte gerade für Europa zu Anfang des Jahrtausends durchaus eine Steigerung antisemitischer Straftaten festgestellt werden. Bergmann zeigt allerdings anhand der vergleichenden Analyse empirischer Studien die Schwierigkeit auf, mit Bestimmtheit von einem »neuartigen« Klima des Antisemitismus zu sprechen. Auf der Einstellungsebene gebe es kurze Periodeneffekte ohne längerfristigen negativen Trend, auf der Ebene der Straftaten eine deutliche Zunahme mit teilweise ungeklärten Einflussfaktoren. Auf der Basis von Umfragedaten, so Bergmanns Fazit, ließe sich bisher nicht von einem »fundamentalen Wandel in der Struktur des Antisemitismus« sprechen. <sup>16</sup>

In Bezug auf die *qualitativen* Charakteristika des »Neuen Antisemitismus« analysiert Klaus Holz treffend, dass man nicht von einer grundsätzlich neuen Form des Antisemitismus sprechen kann. <sup>17</sup> Vielmehr wird dieser an veränderte weltpolitische Gegebenheiten angepasst und somit der Nahostkonflikt in den Mittelpunkt gerückt. Auch ein globaler Wandel linker Selbstverständlichkeiten nach Zerfall des Realsozialismus, so möchte ich argumentieren und im Laufe dieser Studie erläutern, erleichterte diese Konstellationen des Antisemitismus. Aktuelle Studien aus dem deutschen Kontext deuten überdies darauf hin, dass antisemitische Einstellungen zumeist weiterhin Teil eines generell ethnozentrischen, rassistischen Weltbildes sind. <sup>18</sup>

Ein zweiter Strang der Kritik fokussiert das zweite Wort des Konzepts: »Antisemitismus«. Während in Europa die Debatten um den »Neuen Antisemitismus« durch die starke Zunahme antisemitischer Übergriffe ausgelöst wurden, liegt der Schwerpunkt der US-amerikanischen Debatten größtenteils auf dem antizionistischen Antisemitismus.

---

<sup>15</sup> Judaken, *Anti-antisemitic Hitmen and the New Judeophobia*. Eigene Übersetzung.

<sup>16</sup> Bergmann, *Vergleichende Meinungsforschung zum Antisemitismus in Europa und die Frage nach einem »neuen europäischen Antisemitismus«*, S. 505.

<sup>17</sup> Holz, *Neuer Antisemitismus?*, S. 5f.

<sup>18</sup> Decker/Kiess/Brähler, *Die Mitte im Umbruch*; Zick/Küpper, *Antisemitische Mentalitäten*.

Diese eher politisch denn theoretisch motivierte Kritik bezieht sich auf den konstatierten Zusammenhang zwischen Kritik an Israel und Antisemitismus. Den Vertreter\_innen der These eines »Neuen Antisemitismus« wird politischer Missbrauch des Konzepts vorgeworfen. Es möge zwar eine Zunahme an Antizionismus geben, aber: Der »Neue Antisemitismus« sei kein Antisemitismus, sondern lediglich legitime Kritik an Israel.<sup>19</sup>

Meines Erachtens kann der »Neue Antisemitismus« ein deskriptives Werkzeug darstellen, doch kein umfassendes theoretisches Analysekonzept. Etwas grundlegend »Neues« am »Neuen Antisemitismus« kann quantitativ wie qualitativ infrage gestellt werden, während gleichzeitig den oben genannten Beobachtungen der wandelnden inhaltlichen Bezugspunkte wie neuer Akteurskonstellationen zugestimmt werden muss. Es gilt zu erklären, warum Anschlussstellen seit Beginn des Jahrtausends *auch* und eventuell sogar *verstärkt* in linken Bewegungen zu finden sind. Auch das Verhältnis zwischen Antisemitismus und Kritik an Israel muss historisch und theoretisch gefasst werden. Diesen Aspekten wird sich im Folgenden gewidmet. Inwieweit diese globalen Veränderungen einen neuen Antisemitismus darstellen, für diesen eingesetzt werden oder ihm dem Weg bereiten, wird durch die empirische Analyse exemplarisch zu zeigen sein.

## Antisemitismus von links

Ausgangspunkt dieser Arbeit ist, dass sich Antisemitismus in der politischen Linken<sup>20</sup> in seinen Grundstrukturen nicht von jenem anderer politischer Akteure unterscheidet, weshalb auch von »Antisemitismus in der Linken«, »von links«, »unter Linken« etc. und nicht von »linkem Antisemitismus« gesprochen wird. Warum dann aber dieses gesonderte Phänomen betrachten? Die Geschichte linker Bewegungen zeigt, dass in diesen immer wieder Antisemitismus artikuliert wurde. Die historische Genealogie von Antisemitismus und darum rankende Debatten in der

---

19 Vgl. Beller, In Zion's Hall of Mirrors; Finkelstein, Antisemitismus als politische Waffe; Klug, The collective Jew; ders., The Myth of the New Anti-Semitism. Exemplarisch dazu vgl. die Auseinandersetzung zwischen Brian Klug und Gidon D. Remba in *The Nation* (Klug/Remba, Anti-Semitism).

20 Eine Diskussion und Definition des Begriffes der »Linken« wird im nächsten Kapitel vorgenommen.

politischen Linken werden in Kapitel 3 für die USA ausführlich dargestellt. An dieser Stelle soll lediglich an die Grundzüge der Debatten und den Forschungsstand erinnert sowie mein theoretischer Zugang verdeutlicht werden.<sup>21</sup> So seien die zahlreichen Beispiele antijüdischer Ressentiments sowohl bei Frühsozialisten und Anarchisten wie Pierre-Joseph Proudhon, Charles Fourier oder Michail Bakunin<sup>22</sup> als auch bei Vertretern der Aufklärung wie Voltaire oder Kant<sup>23</sup> erwähnt. Das ambivalente Verhältnis des Marxismus-Leninismus zu Juden, Judentum und Antisemitismus haben Klaus Holz und insbesondere Thomas Haury ausführlich analysiert.<sup>24</sup> Es fand seine Zuspitzung in stalinistischen Politiken, deren antisemitische Schauprozesse einen Höhepunkt in der Geschichte der Judenfeindschaft unter selbsternannten Linken darstellen. Damit zusammenhängend sind auch die Arbeiten zu Antisemitismus bei den Bolschewiki<sup>25</sup>, in der KPD<sup>26</sup> und der DDR<sup>27</sup> sowie in der Sozialdemokratie<sup>28</sup> relevant.

Diese Beobachtung antisemitischer Vorurteile und Praktiken in der Linken mag überraschen, sprechen wir doch von einer politischen Strömung, die sich positiv auf Ideale wie Freiheit, Gleichheit oder eine Kritik an Herrschaft und Diskriminierung bezieht. Zwar zeigt linke Geschichte auch eine lange Tradition von Positionierungen gegen Antisemitismus, unter anderem bei so prominenten Sozialisten wie Friedrich Engels und August Bebel, der SPD des späten 19. Jahrhunderts wie auch den russischen Bolschewiki des frühen 20. Jahrhunderts.<sup>29</sup> Doch steht diese Traditionslinie neben der Verbreitung judenfeindlicher Bilder, der Ablehnung speziell des jüdischen Nationalismus wie auch einer Abwehr der Beschäftigung mit gesamtgesellschaftlichem Antisemitismus und

---

21 Für eine ausführliche Bibliografie zu diesem Themenkomplex vgl. Ullrich, Linke, Nahostkonflikt, Antisemitismus.

22 Wistrich, *Socialism and the Jews*, S. 185ff.; Haury, *Antisemitismus von links*, S. 169.

23 Silberner, *Sozialisten zur Judenfrage*, S. 200.

24 Holz, *Nationaler Antisemitismus*, S. 431ff.; Haury, *Antisemitismus von links*.

25 Vetter, *Antisemiten und Bolschewiki*.

26 Kistenmacher, *Arbeit und »jüdisches Kapital«*.

27 Haury, *Antisemitismus von links*; Keßler, *Die SED und die Juden*; Timm, *Hammer, Zirkel, Davidstern*.

28 Fischer, *The Socialist Response to Antisemitism in Imperial Germany*; Leuschen-Seppel, *Sozialdemokratie und Antisemitismus im Kaiserreich*.

29 Vgl. Haury, *Antisemitismus von links*, S. 178f., S. 184ff.

entsprechenden Ressentiments in den eigenen Reihen. Während etwa Edmund Silberner Antisemitismus als notwendig mit der Linken verbunden versteht, erscheint mir dieser Zusammenhang in linker Theorie und Praxis nicht konstitutiv, wohl aber erklärungsbedürftig.<sup>30</sup>

Hierfür müssen sowohl linke Traditionen und Theoriegrundlagen als auch der jeweilige gesellschaftliche Kontext betrachtet werden. Linke Theoriebildung bringt nicht nur eine Immunisierung gegen Antisemitismus aufgrund eines grundsätzlich egalitären, antirassistischen Grundverständnisses mit sich, sondern bietet auch theoretische Anknüpfungspunkte für antisemitische Ressentiments. Dass antiimperialistische, personifizierend-antikapitalistische und verschwörungstheoretische Weltbilder mögliche Anschlussstellen zu antisemitischen Stereotypen darstellen können, zeigt nicht nur die Geschichte, ihre theoretische Schlüssigkeit wird auch in den folgenden empirischen Kapiteln erläutert.

Darüber hinaus spielt der gesellschaftliche Kontext eine Rolle zum Verständnis von Antisemitismus in der Linken. Historisch tradierte Bilder und Ideologien werden auch hier, womöglich unbewusst, teilweise fortbestehen. Aufgrund linker Wertvorstellungen und der damit zusammenhängenden Tabuisierung offener diskriminierender Einstellun-

---

30 Silberner, Sozialisten zur Judenfrage; ders., Kommunisten zur Judenfrage. Exemplarisch für die Frage nach der Verankerung antisemitischer Ressentiments in der Linken ist die Debatte um Marx' Aufsatz »Zur Judenfrage« (1844): Silberner sieht Marx als Antisemiten und seine Schrift als Grundlage eines konstitutiven Antisemitismus in sozialistischen und kommunistischen Strömungen (Silberner, Was Marx an Anti-Semite?; ders., Sozialisten zur Judenfrage; ders., Kommunisten zur Judenfrage). Auch Robert Wistrich sieht hierin einen tendenziell antisemitischen Essay und betont ebenfalls die angeblich sehr grundlegenden antisemitischen Traditionen in der Linken (Wistrich, From Ambivalence to Betrayal, S. 182 ff.; ders., Socialism and the Jews, S. 35 ff.; ders., The Left Against Zion). Diese Interpretationen werden plausibel widerlegt von u. a. Deutscher, Muller, Leuschen-Seppel und besonders überzeugend von Haury (Deutscher, Der nichtjüdische Jude, S. 85 ff.; Muller, Capitalism and the Jews; Leuschen-Seppel, Sozialdemokratie und Antisemitismus im Kaiserreich, S. 19–34; Haury, Nationaler Antisemitismus, S. 160–182). Letzterer zeigt auf, dass Marx' Argumentation keinerlei Gemeinsamkeiten mit der Grundstruktur des antisemitischen Weltbildes aufweist und die antijüdischen sprachlichen Wendungen im Text vielmehr in den Kontext der junghegelianischen Debatten eingeordnet werden müssen. Für eine Übersicht weiterer Kritiker und Kritiken wie auch der Rezeptionsgeschichte des Textes vgl. Holz, Nationaler Antisemitismus, S. 432; Haury, Antisemitismus von links, S. 160, S. 178 ff.



gen wird dieser Antisemitismus allerdings spezifisch artikuliert. Es gibt »semantische Probleme«<sup>31</sup> bei dem Versuch, Antisemitismus in das eigene Weltbild zu integrieren. Dies macht es wahrscheinlicher, dass antisemitische Vorstellungen vor allem über Umwege kommuniziert werden.

Und der spezifische nationale Kontext wird sich auch ganz unmittelbar auf Positionierungen auswirken. Ein Beispiel: Antisemitisch-antizionistische Einstellungen in der deutschen Neuen Linken der 1970er Jahre lassen sich nur verstehen, wenn die Einstellungen dieser Nachfolgegeneration der NS-Täterinnen und -Täter eingebettet werden in bundesdeutschen Sekundärantisemitismus und die vorherrschende Kommunikationslatenz nach der Shoah.<sup>32</sup> Geteilte Erinnerungskulturen spielten hier ebenso eine Rolle wie innen- und außenpolitische Faktoren nach 1967, darunter Deutschlands Verhältnis zu Israel oder die Politik der Springer-Presse.<sup>33</sup> Diese Traditionen prägen bis heute dominante Sichtweisen auf den Nahostkonflikt in der deutschen Linken.<sup>34</sup>

Angesichts dieser Relevanz des nationalen Kontextes ist es umso bedauernswerter, dass nicht nur die historische, sondern auch die gegenwärtige Analyse des Antisemitismus seit der Neuen Linken stark von deutschen Diskussionen geprägt ist, was eine Übersicht über die Forschungsliteratur zeigt.<sup>35</sup> Dazu zählen Betrachtungen der Student\_innen- und 68er-Bewegung<sup>36</sup> und insbesondere militanter Gruppen.<sup>37</sup> Aktuellere untersuchte Strömungen sind die Autonomen, die globalisierungskritische Bewegung oder die Partei DIE LINKE.<sup>38</sup> Auch einige

---

31 Holz, Nationaler Antisemitismus, S. 441.

32 Bergmann/Erb, Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung.

33 Vgl. Stein, Zwischen Antisemitismus und Israelkritik, S. 79 ff.

34 Vgl. Ullrich, Die Linke, Israel und Palästina; Arnold/Ullrich, Antizionistische Bildwelten.

35 In den letzten Jahren wurde diese teilweise auf den deutschsprachigen Raum ausgeweitet, siehe Späti für die Schweiz und Reiter für Österreich (Späti, Die schweizerische Linke und Israel; Reiter, Unter Antisemitismusverdacht).

36 Brumlik/Kiesel/Reisch, Der Antisemitismus und die Linke; Diner, Linke und Antisemitismus; Haury, Zur Logik des bundesdeutschen Antizionismus; Kloke, Israel und die deutsche Linke.

37 Kraushaar, Die Bombe im Jüdischen Gemeindehaus; ders., »Wann beginnt endlich bei Euch der Kampf gegen die heilige Kuh Israel?«

38 Bischof/Neidhardt, Wir sind die Guten; Brosch u. a., Exklusive Solidarität; Knothe, Eine andere Welt ist möglich – ohne Antisemitismus?; Nowak, Kurze Geschichte der Antisemitismusdebatte in der deutschen Linken; Ullrich, Deutsche, Linke und

wenige aktuelle empirische Arbeiten sind in den letzten Jahren entstanden.<sup>39</sup> Zwar existieren historische Werke mit internationaler Reichweite und transnationalen Bezügen,<sup>40</sup> doch widmen sich diese nur selten spezifischen nationalen Kontexten. Für die gegenwärtige Linke gilt dies umso stärker. Hier stellt Peter Ullrichs Vergleich zwischen deutschen und britischen Nahostdiskursen eine Ausnahme dar.<sup>41</sup> Für die USA wird der Mangel an Forschungen besonders deutlich. Lediglich Arthur Liebman's Studie *Jews and the Left*<sup>42</sup> und die neueren Arbeiten von Stephen Norwood bieten umfassende historische Hintergründe.<sup>43</sup>

Die vorliegende Arbeit schließt also mehrere Forschungslücken: Sie stellt transatlantische Bezugspunkte und somit die Grundlage für vergleichende Forschungen zu Antisemitismus von links her. Sie bietet empirisch fundierte Erklärungen für gegenwärtige Antisemitismuskurse und leistet dabei Verknüpfungen zwischen Antisemitismus- und sozialer Bewegungsforschung. Und schließlich betritt sie mit der qualitativen Beforschung der gegenwärtigen US-amerikanischen Linken empirisches Neuland.

Zusammenfassend erscheint der Blick auf Antisemitismus »von links« als eigenständiges Phänomen lohnenswert und gerechtfertigt. Ob seine gegenwärtige Sichtbarkeit einen neuen Antisemitismus darstellt wird im Anschluss an obige Fragestellungen durch die empirische Analyse behandelt. Dafür muss analysiert werden, welche Rolle der nationale Kontext, aber auch linke Traditionen und Anschlussdiskurse spielen, darunter Antirassismus, Antiimperialismus, Antikolonialismus, Inter- bzw. Antinationalismus und Antizionismus. Gerade dem Letzteren kommt eine besondere Bedeutung zu, sodass im Folgenden eine Begriffsklärung vorgenommen wird.

---

der Nahostkonflikt; Schmidt, Antizionismus, Israelkritik und »Judenknax«; Stein, Zwischen Antisemitismus und Israelkritik, Timm; Die deutsche Linke und der Antisemitismus; Weiß, Die antizionistische Rezeption des Nahostkonflikts in der militanten Linken der BRD.

39 Imhoff, Antisemitismus in der Linken; Ullrich, Die Linke, Israel und Palästina.

40 U.a. Keßler, Zionismus und internationale Arbeiterbewegung; Mendes, *Jews and the Left*; Poliakov, Vom Antizionismus zum Antisemitismus; Wistrich, *The Left Against Zion*; ders., From Ambivalence to Betrayal.

41 Ullrich, Die Linke, Israel und Palästina.

42 Liebman, *Jews and the Left*.

43 Norwood, *Old Wine in New Bottles*; ders., Antisemitism and the American Far Left.

## Antisemitismus

Der moderne Antisemitismus ist nicht einfach nur eine Ansammlung von Stereotypen über Juden oder ein Vorurteil<sup>44</sup> im sozialpsychologischen Sinne. Im Anschluss an die ideologiekritische Tradition der Schriften von Theodor W. Adorno und Max Horkheimer stellt er vielmehr eine Form der modernen Weltanschauung und falschen Welterklärung dar, die aus der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft selbst heraus verstanden werden muss. Antisemitismusforschung kann somit als Theorie – und im Sinne der Kritischen Theorie auch immer als Kritik – dieser Gesellschaftsform betrachtet werden. Ihre Durchsetzung im 19. Jahrhundert führte zu gesellschaftlichen Umbrüchen, welche von vielen als bedrohlich erlebt wurden. Antisemitismus stellte eine ideologische Reaktion auf diese Entwicklungen dar.<sup>45</sup> Es waren die Juden, die fortan die als negativ wahrgenommenen Seiten der modernen Gesellschaft repräsentierten, und mit Verschwörungen, Geld, Medien- und Meinungskontrolle, Intellektualität und dem (Finanz-)Kapitalismus assoziiert wurden. Aufgrund der langen Vorgeschichte des christlichen Antijudaismus lagen sie, im Gegensatz zu anderen gesellschaftlichen Minderheiten, als Projektionsfläche nahe.<sup>46</sup>

Dieser analytische Zugang ist bis heute relevant, denn die Grundzüge der warenproduzierenden, zweckrationalen und in Nationalstaaten orga-

---

<sup>44</sup> Umgangssprachlich legt der Begriff »Vorurteil« nahe, dass es sich bei der verallgemeinernden Betrachtung von gesellschaftlichen Gruppen um ein vorschnelles Urteil handelt, um eine unzulängliche Verallgemeinerung. Der Begriff suggeriert, dass es doch so etwas wie einen »wahren Kern« gäbe, ein richtiges Urteil, das bei genauerer Prüfung zutage treten könnte. Er blendet somit aus, dass sich Feindbilder nicht entlang konkreter Gegebenheiten konstituieren, für ihre Analyse weniger die gesellschaftliche Realität mit ihren Gruppenbeziehungen, sondern vor allem die »Vorurteilenden« fokussiert werden müssen. Trotz dieser problematischen alltagssprachlichen Implikationen wird er in der vorliegenden Arbeit übernommen, wird er doch in der Wissenschaft – so etwa in der vergleichenden Vorurteilsforschung – mittlerweile weitaus differenzierter und selbstkritischer verwendet. Die von mir vorgenommene Verwendung beruft sich auf den kritischen Gebrauch in der Tradition der von Max Horkheimer und Samuel Flowerman ab 1950 publizierten *Studies in Prejudice* (vgl. u.a. Adorno/Frenkel-Brunswik/Levinson u.a., *The Authoritarian Personality*).

<sup>45</sup> Rürup, Emanzipation und Antisemitismus.

<sup>46</sup> Für einen historischen Überblick über die Entstehungsgeschichte des Antisemitismus vgl. Benz, Was ist Antisemitismus?; Bergmann, Geschichte des Antisemitismus.

nisierten Gesellschaft bestehen fort: die Notwendigkeit von Mehrwertproduktion und Profitmaximierung; der Druck der Staatenkonkurrenz auf dem Weltmarkt, welcher sich ins Individuum verlagert; die grundsätzliche Trennung der Warenproduzent\_innen von den Produktionsmitteln und der daraus resultierende Zwang, sich als Verkäufer\_in der Ware Arbeitskraft auf dem Markt zu behaupten. Trotz formaler Demokratie sind diese gesellschaftlichen Charakteristika inhärent undemokratisch, entziehen sie den Menschen doch die Möglichkeit, gemeinsam über den Zweck der Produktion zu entscheiden. Wie aktuelle Forschungen auch empirisch zeigen, beinhalten kapitalistische Gesellschaften aufgrund dieser Grundstrukturen das inhärente Potenzial zum Ausschluss.<sup>47</sup> Die »Anderen« werden für die eigene, strukturell verursachte Misere und Angst verantwortlich gemacht. Diese Tatsachen müssen auf der Suche nach Erklärungen für Antisemitismus im Hinterkopf behalten werden, auch wenn weitere Analyseebenen eine Rolle spielen: individualpsychologische wie sozialstrukturelle, semantische wie kontextuelle.<sup>48</sup>

Diese grundlegenden Merkmale bürgerlich-kapitalistischer Gesellschaften mögen auch erklären, warum – bei allen Unterschieden der Trägergruppen, Vorurteilspraxen, Ausdrucksformen – die Grundstruktur antisemitischen Denkens große Gemeinsamkeiten im internationalen und historischen Vergleich zeigt, sowohl bezüglich der Inhalte als auch der Motive.<sup>49</sup> Bei einer ideologiekritischen Analyse des modernen Antisemitismus kann zwischen inhaltlichen und formalen Strukturelementen unterschieden werden:<sup>50</sup> Zu den grundlegenden *Inhalten* gehört die Vorstellung von Juden als Verkörperung des Kapitalismus aufgrund ihrer Geschäftstüchtigkeit, als verschwörerische Gruppe, die weltweit überproportional Macht und Einfluss ausübt. Juden symbolisieren Dekadenz in der Kultur und übermäßige Intellektualität und Geistigkeit. Originär antijudaistische Stereotype von Juden als Christismörder und

---

47 Decker/Weißmann/Kiess, *Die Mitte in der Krise*; Decker/Kiess/Brähler, *Die Mitte im Umbruch*.

48 Für eine Klassifikation unterschiedlicher Erklärungsansätze zu Antisemitismus vgl. Bergmann/Erb, *Theorien des Antisemitismus*; Holz, *Nationaler Antisemitismus*, S. 49 ff.; Salzborn, *Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne*.

49 Benz/Bergmann, *Antisemitismus – Vorgeschichte des Völkermords*, S. II.

50 Holz verdeutlicht aber, dass es sich dabei lediglich um eine analytische Differenzierung handelt: »Verabsolutierte man eine dieser Seiten, käme es nie zum Antisemitismus. In diesem artikulieren sich bestimmte Inhalte in einer bestimmten Form« (Holz, *Antisemitismus als Ideologie?*, S. 156).

Brunnenvergifter gehören ebenso zu den inhaltlichen Strukturelementen wie spezifische Vorstellungen von jüdischen Geschlechterstereotypen und Charaktermerkmalen (etwa als rachsüchtig oder cliquenhaft). Auch die spezifische Verbindung zwischen Antisemitismus und Nationalismus ist ein inhaltliches Element, welches sich in der Vorstellung von Juden als Zersetzer und Zerstörer gemeinschaftlicher (u. a. nationaler) Kollektive ausdrückt: Die sich im 19. Jahrhundert in Europa durchsetzende nationalstaatliche Form wurde mit Gewalt, Unterdrückung sowie Ein- und Ausschlüssen etabliert. Die herrschaftlich hergestellten »imaginierten Gemeinschaften«<sup>51</sup> konstituierten sich vis-à-vis anderen »Wir-Gruppen«. Insbesondere in Deutschland wurde nicht nur, aber wesentlich »der Jude« zum inneren wie äußeren Feind des »eigenen« nationalen Kollektivs,<sup>52</sup> wie er auch als »Figur des Dritten«<sup>53</sup> das Antiprinzip der Nation als solches verkörperte. Holz beschreibt die *inhaltliche* Grundstruktur der antisemitischen Weltanschauung wie folgt: »Wir« und die »Juden« werden als ethnisch-ontologische Kollektive in der Geschichte vorgestellt, die jeweils spezifische Abstrakta (z. B. Materialismus) personifizieren. Der Gegensatz beider Kollektive kann in drei Begriffspaaren erfasst werden: Opfer versus Täter, Gemeinschaft versus Gesellschaft, Identität versus Nicht-Identität.«<sup>54</sup>

Die *formalen* Strukturelemente des Antisemitismus hat Haury herausgearbeitet:

»Personifizierung gesellschaftlicher Prozesse mit daraus resultierender Verschwörungstheorie; Konstruktion identitärer Kollektive; Manichäismus, der die Welt strikt in Gut und Böse teilt und den Feind zum existentiell bedrohlichen, wesenhaft Bösen stilisiert, dessen Vernichtung das Heil der Welt bedeutet.«<sup>55</sup>

Diese inhaltlichen und formalen Strukturelemente können und sollten zunächst einmal unabhängig von dem Rezeptionskontext, den Träger\_innen oder ihrer Intention analysiert werden. Nur über das Verständnis der antisemitischen Semantik können Gemeinsamkeiten auch

---

51 Anderson, Die Erfindung der Nation.

52 Hoffmann, Das Judentum als Antithese.

53 Holz, Die antisemitische Konstruktion des »Dritten« und die nationale Ordnung der Welt.

54 Holz, Nationaler Antisemitismus, S. 24; diese Merkmale werden im Zusammenhang mit einer Analyse der Diskurse um nationale Identität später noch erläutert.

55 Haury, Antisemitismus von links, S. 158.

zwischen unterschiedlichen politischen Lagern aufgezeigt und verstanden werden, so etwa dem Marxismus-Leninismus und dem Nationalsozialismus. Zudem besteht gerade bei der Frage der Intention die Schwierigkeit, diese zu erfassen: Insbesondere bei einem tabuisierten Sachverhalt wie Antisemitismus geben die Wenigsten bereitwillig eine antijüdische Absicht preis. Als überindividuelle, kulturell tradierte Denkform kann Antisemitismus hingegen auch ungewollt reproduziert und unabhängig von einer entsprechenden Absicht artikuliert werden.

Doch bei aller Gemeinsamkeit in der Semantik bestehen große Variationen in der Art, wie sich Antisemitismus darstellt: nationalspezifische, individualpsychologisch geprägte, historische. Während es also eine kontextunabhängige Grundlagenforschung zu Antisemitismus braucht, um sich seiner Grundstrukturen bewusst zu werden, so muss diese doch flexibel auf unterschiedliche Gegebenheiten und Träger angewandt werden, um die jeweilige Kontextabhängigkeit und Funktion von Positionen, Stereotypen und Diskursen herauszuarbeiten. Dieses Unterfangen ist ein Anliegen der vorliegenden Untersuchung. Dann aber werden auch die vormals ausgeblendeten Ebenen der Träger, ihrer Intentionen wie des Rezeptionskontextes relevant. Während es für das Verständnis antisemitischer Semantik beispielsweise keine Rolle spielt, ob der Sprecher jüdisch ist, ist diese Frage relevant zur Einbettung der Argumentation in den weiteren gesellschaftlichen Rahmen. Auch die Intention des Gesagten wird dann wichtig für die Erklärung der Genese, der Argumentationsformen und letztendlich auch der möglichen Gegenstrategien. Auch der Rezeptionskontext rückt in den Fokus, denn unabhängig von der Motivation kann eine Aussage je nach Kontext bestehende antisemitische Vorstellungen nähren und verstärken.

Wie können diese Erkenntnisse nun in eine Definition überführt werden? Die komplexe Eigenschaft des Antisemitismus als welterklärende Ideologie wie auch seine Wandelbarkeit erschweren das Erarbeiten einer griffigen Definition. So sei an dieser Stelle als »Werkzeug« auf die Arbeitsdefinition des European Union Monitoring Centre on Racism and Xenophobia (EUMC) verwiesen.<sup>56</sup> Die spezifischen inhaltlichen und strukturellen Merkmale des Antisemitismus vermag auch

---

56 Die europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, eine unabhängige Agentur der Europäischen Union, wurde 2007 von der mit erweitertem Mandat ausgestatteten European Union Agency for Fundamental Rights (Agentur der Europäischen Union für Grundrechte, FRA) abgelöst.

sie nicht einzufangen,<sup>57</sup> doch versteht sie sich als »praktischer Leitfaden für die Erkennung und Dokumentation antisemitischer Vorfälle sowie für die Erarbeitung und Umsetzung gesetzgeberischer Maßnahmen gegen den Antisemitismus«<sup>58</sup> und wird seit ihrer Etablierung 2004 und ihrer Annahme 2005 zunehmend in der internationalen Arbeit verwendet, darunter von Einrichtungen wie der OSZE, der U.S. Commission on Civil Rights und dem U. S. State Department. Hier wird wie folgt definiert:

»Der Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nicht-jüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum, sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen.«<sup>59</sup>

Die Formulierung »bestimmte Wahrnehmung« weist darauf hin, dass der Antisemitismus auch positive, philosemitische Stereotype beinhalten kann. Zentral ist nicht notwendigerweise die Abwertung, sondern das, was Brian Klug als »den Prozess Juden in ›Juden‹ zu verwandeln«<sup>60</sup> charakterisiert hat: Es werden imaginierte Bilder von »dem Juden« auf reale Personen angelegt und eine homogenisierende Essenzialisierung vorgenommen.

## Antizionismus – Israelkritik – Kritik an israelischer Politik

Die EUMC-Definition findet im nächsten Satz eine Ergänzung: »Darüber hinaus kann auch der Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein.« Das wirft die Frage auf, wie das

---

57 Für eine komplexere, aber notwendigerweise auch längere Definition mit Praxisbezug vergleiche die Ausführungen im Antisemitismusbericht des Deutschen Bundestags, welcher von einem unabhängigen Expertenteam erstellt wurde (Bundesministerium des Innern, Antisemitismus in Deutschland, S. 10–12).

58 Für diese und andere Zitate aus der Arbeitsdefinition vgl. die deutsche Übersetzung »Arbeitsdefinition ›Antisemitismus« des European Forum on Antisemitism, <http://european-forum-on-antisemitism.org/definition-of-antisemitism/deutsch-german> [16. 2. 2016]. Da es sich nicht um ein offizielles Dokument, sondern lediglich um ein Arbeitspapier handelte, wurde das englischsprachige Originaldokument 2013 von der FRA-Website entfernt.

59 Ebd.

60 Klug, *The Collective Jew*, S. 124. Eigene Übersetzung.

Verhältnis zwischen Antisemitismus und Antizionismus bzw. Israelkritik/Kritik an israelischer Politik beschaffen und was genau unter diesen Begriffen zu verstehen ist.

Manchen Autor\_innen und Personen des öffentlichen Lebens zufolge handelt es sich bei Antisemitismus und Antizionismus um das gleiche Phänomen. Exemplarisch dazu Abraham Foxman: »Was einige gerne Antizionismus nennen, ist in Wirklichkeit Antisemitismus – immer, überall und für alle Zeiten. Daher ist Antizionismus kein politisch legitimer Standpunkt, sondern ein Ausdruck von Bigotterie und Hass.«<sup>61</sup> Er unterstreicht diese Position an anderer Stelle: »Antizionismus ist Antisemitismus, Punkt.«<sup>62</sup> Seine Behauptung, dass Antizionismus »immer, überall« Antisemitismus sei, blendet die historische Entwicklung des Antizionismus aus. Dieser stellte insbesondere in seinen Anfängen eine innerjüdische Position dar, die die in Europa um die Wende zum 20. Jahrhundert entstehende jüdische Nationalbewegung aus unterschiedlichen Motiven ablehnte. Prominente linke Vertreter wie der 1897 in Riga gegründete jüdische Arbeiterbund (der »Bund«) forderten den Klassenkampf anstatt des jüdischen Nationalismus. Liberale Antizionist\_innen hatten Assimilation oder Integration in ihren jeweiligen Gesellschaften zum primären Ziel. Und auch die religiöse Orthodoxie, unter anderem die 1912 gegründete Organisation Agudat Israel, wandte sich gegen Säkularismus und Assimilation und kritisierte die Pläne zur Staatsgründung aus religiösen Gründen.<sup>63</sup> Auch in den USA stellte der Antizionismus um die Wende zum 20. Jahrhundert eine innerjüdische Strömung dar, die von vielen Orthodoxen, Sozialist\_innen sowie dem Reformjudentum vertreten wurde.<sup>64</sup> Sie alle stritten um unterschiedliche Lösungsvorstellungen für die »jüdische Frage« – die eigene Staatsgründung war eben nur eine Option neben Sozialismus, Assimilation oder Integration. Zwar lassen sich, wie Olaf Kistenmacher gezeigt hat, Beispiele für einen antizionistischen Antisemitismus auch vor Auschwitz finden.<sup>65</sup> Doch lässt sich vor dem Holocaust die Ablehnung der nationalistischen Lösung in den meisten Fällen nicht als antisemitisch klassifizieren.

---

61 Foxman, *Never Again?*, S. 18. Eigene Übersetzung.

62 Ders., *New Excuses, Old Hatred*. Eigene Übersetzung.

63 Volkov, *Antisemitismus als kultureller Code*, S. 78f.; Brenner, *Geschichte des Zionismus*, S. 16ff.

64 Volkman, *A Legacy of Hate*, S. 243.

65 Kistenmacher, *Arbeit und »jüdisches Kapital«*.



Einer grundlegend anderen Situation stand der Antizionismus nach der Staatsgründung Israels gegenüber. Der jüdische Staat war nun Wirklichkeit geworden, alle antizionistischen Äußerungen und Forderungen sahen sich mit der Lebensrealität konkreter Menschen konfrontiert. Darüber hinaus kam es nach dem Holocaust in vielen Ländern zu einem Wandel im Antisemitismus. Von einer vormals respektablen Meinung war er durch den Massenmord an den europäischen Jüdinnen und Juden quasi diskreditiert worden und konnte weniger offen geäußert werden. Das Resultat war eine öffentliche Tabuisierung des Antisemitismus bei einem gleichzeitigen Fortbestehen antisemitischer Einstellungen, die in den privaten Bezugskontext verlagert oder über Umwege kommuniziert werden. Einer dieser möglichen Umwege wurde der Antizionismus.

Dies wurde insbesondere für Deutschland relevant, wo aufgrund von sekundärem Antisemitismus und Kommunikationslatenz nach dem Zweiten Weltkrieg Kritik an Israel eine Möglichkeit bot, um antisemitische Positionen zu artikulieren. Dieser Zusammenhang spitzte sich mit dem Sechs-Tage-Krieg 1967 zu, was besonders relevant für die politische (Neue) Linke werden sollte. Jean Améry charakterisierte in dieser Zeit den Antizionismus als »ehrbaren Antisemitismus«. <sup>66</sup> »Wie das Gewitter in einer Wolke« würde sich der Antisemitismus in Ersterem verbergen. Begriffsschwierigkeiten verbleiben allerdings auch nach Staatsgründung, gilt »Antizionismus« doch weiterhin als Selbst- und Fremdbezeichnung für ganz unterschiedliche Bewegungen und Argumentationsweisen: Handelt es sich dabei um eine Kritik an Israels Besatzung der palästinensischen Gebiete, an seiner Expansions- und Siedlungspolitik? Um die Sichtweise, dass der Staat nicht gegründet hätte werden sollen (aber angesichts der gegenwärtigen Weltsituation zu bestehen hat)? Die Vorstellung, dass Israel kein spezifisch jüdischer Staat mehr sein soll? <sup>67</sup> Oder handelt es sich um die grundsätzliche Ablehnung der politischen Einheit »Israel«, das Absprechen des Existenzrechtes? Eine grundsätzliche Ablehnung kann wiederum unterschiedlichen Motivationen entspringen: Anarchistische Gruppen lehnen Nationalstaaten als solche ab, orthodoxe Gruppierungen wie Neturei Karta haben

---

<sup>66</sup> Améry, Der ehrbare Antisemitismus.

<sup>67</sup> Diese Debatte wird häufig auch unter dem Label »Post-Zionismus« geführt, unter Beteiligung von Intellektuellen wie Ilan Pappé, Adi Ophir, Uri Ram oder Amnon Raz-Krakotzkin (für einen Überblick vgl. Silberstein, The Postzionism Debates).

religiöse Gründe, linke Juden und Jüdinnen verwehren sich gegen die Fremdidentifizierung mit dem jüdischen Staat. Aufgrund dieser unterschiedlichen Bedeutungen von Antizionismus und dem Changieren zwischen Fremd- und Selbstbezeichnungen fällt eine Trennung zwischen »antizionistischen« und »israelkritischen« Positionen schwer. Tendenziell beziehen sich israelkritische Positionen auf einzelne Politiken des Staates, bei gleichzeitiger grundlegender Affirmation des jüdischen Nationalprojekts. In diesem Sinne wird im Folgenden auch das Wort »Israelkritik« verwendet. Antizionismus stellt hingegen eine sehr grundlegende Ablehnung Israels dar und ein, wie noch empirisch zu zeigen sein wird, Denk- und Theoriesystem.<sup>68</sup> Allerdings gibt der deutsche Begriff »Israelkritik« – der im Englischen kein Äquivalent findet – bereits einen Hinweis auf eine Sonderstellung des Landes in der öffentlichen Wahrnehmung, gibt es doch keine vergleichbaren feststehenden Bezeichnungen im Deutschen für kritische Positionen gegenüber anderen Ländern, etwa »Chinakritik« oder »Russlandkritik«. In diesen Fällen werden stets einzelne Aspekte der Politik kritisiert, nicht das ganze Land. Die korrekte Bezeichnung für Positionen, die frei von Antisemitismus konkrete politische Entwicklungen in Israel kritisieren, müsste genau das ausdrücken: »Kritik an israelischer Politik«.

Den potenziellen Zusammenhang zwischen Antisemitismus und Antizionismus bzw. Israelkritik stützen auch empirische Forschungen, die allerdings hauptsächlich für den europäischen Raum vorliegen. So haben Bergmann und Erb 1991 in Deutschland einen hohen Korrelationsfaktor zwischen antiisraelischen und antisemitischen Einstellungen herausgearbeitet,<sup>69</sup> welchen Heyder/Iser/Schmidt knapp 15 Jahre später bestätigen.<sup>70</sup> Eine (nichtrepräsentative) Studie aus dem Jahr 2002/03 kommt zu ähnlichen Ergebnissen: antiisraelische Positionen und Antizionismus korrelieren stark mit klassischem Antisemitismus.<sup>71</sup> Kaplan und Small zeigen für Europa, dass Befragte mit starker anti-israelischer Einstellung sechsmal häufiger auch antisemitische Einstellun-

---

68 Schwarz-Friesel/Reinharz sprechen in Abgrenzung zur »Israel-Kritik« von »Anti-Israelismus« (Schwarz-Friesel/Reinharz, *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert*, S. 195f.).

69 Bergmann/Erb, *Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland*, S. 193ff.

70 Heyder/Iser/Schmidt, *Israelkritik oder Antisemitismus?*, S. 160.

71 Frindte/Wettig/Wammetsberger, *Old and New Anti-Semitic Attitudes in the Context of Authoritarianism and Social Dominance Orientation*, S. 251ff.

gen vertraten als diejenigen ohne antiisraelische Haltung.<sup>72</sup> Schwarz-Friesel und Reinharz zeigen diesen Zusammenhang anhand von Zugschriften an den Zentralrat der Juden und die israelische Botschaft in Deutschland aus sprachwissenschaftlicher Sicht.<sup>73</sup>

Empirische Studien belegen allerdings auch, dass dieser Zusammenhang nicht zwangsläufig besteht. So zeigt Nonna Mayer für Frankreich, dass Kritik gegenüber Israel und seiner Palästinenserpolitik nicht notwendigerweise damit einhergeht, französische Juden und Jüdinnen dafür verantwortlich zu machen.<sup>74</sup> Eine Schweizer Studie kommt zu dem Schluss, dass trotz bestehender Verbindungsglieder antiisraelische Einstellungen als eigenständiges, vom Antisemitismus entkoppeltes Phänomen betrachtet werden sollten.<sup>75</sup>

Dieses ambivalente empirische Fazit kann auch für die Linke gezogen werden. Laut der Studie von Heyder/Iser/Schmidt ist bei den sich selbst als »links« bezeichneten Befragten der Zusammenhang zwischen einer israelkritischen Einstellung und einer Übertragung dieser Kritik auf Juden und Jüdinnen nicht signifikant. Die Korrelation zwischen klassischem und auf Israel bezogenem Antisemitismus sei in der Linken im Vergleich zur politischen Mitte und Rechten seltener anzufinden.<sup>76</sup> Hingegen zeigt Max Imhoff in einer 2011 erstellten Studie für Deutschland antisemitische Einstellungen insbesondere in der palästinasolidarischen Linken auf.<sup>77</sup>

Die unterschiedlichen Ergebnisse dieser Studien liegen auch in der Tatsache begründet, dass ihr Erkenntnisinteresse bereits Werkzeuge benötigt, die Ergebnisse vorwegnehmen: Sie müssen notwendigerweise mit einer Itematterie arbeiten, die eine Unterscheidung zwischen »antisemitischen« und »israelkritischen« Einstellungen vornimmt, um eine mögliche Korrelation festzustellen. Eine Definition dieser beiden Phänomene ist dafür Voraussetzung und wird in den jeweiligen Studien unterschiedlich vorgenommen. Sie verweisen somit lediglich auf po-

---

72 Kaplan/Small, *Anti-Israel Sentiment Predicts Anti-Semitism in Europe*.

73 Schwarz-Friesel/Reinharz, *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert*, S. 194–250.

74 Mayer, *Transformations in French anti-Semitism*, S. 58.

75 Longchamp/Aebersold/Tschöpe u.a., *Kritik an Israel nicht deckungsgleich mit antisemitischen Haltungen*, S. 48.

76 Heyder/Iser/Schmidt, *Israelkritik oder Antisemitismus?*

77 Imhoff, *Antisemitismus in der Linken*.

tenzielle Zusammenhänge, können aber eine qualitative, ideologiekritische und somit deutende Analyse nicht ersetzen.

Für eine derartige Analyse werden in der Antisemitismusforschung wie der politischen Praxis häufig zwei theoretische Werkzeuge eingesetzt. So hat Natan Sharansky den sogenannten »3D-Test« vorgeschlagen: Doppelstandards, Dämonisierung und Delegitimierung seien Indikatoren für eine antisemitische Israelkritik.<sup>78</sup> Das Anlegen von Doppelstandards bedeutet, dass Forderungen an den Staat gestellt oder Kritiken geäußert werden, die in dieser Form nicht an andere Länder mit vergleichbaren Politiken gerichtet werden. Eine systematische Dämonisierung kann Ausdruck finden in Gleichsetzungen der Palästinenserpolitik mit der Judenverfolgung im Dritten Reich oder in der Verwendung antisemitischer Stereotype, um den Staat und seine Politik zu charakterisieren – darunter fallen auch Vorstellungen einer zionistischen Verschwörung zur Weltherrschaft, einer jüdischen Lobby im Nahen Osten wie auch die Darstellung Israels als besonders »blutig« und »rachsüchtig«. Delegitimierung schließlich bedeutet die Aberkennung des Existenzrechts.

Ähnliche Orientierungspunkte verwendet das EUMC. Es führt im Anschluss an die Arbeitsdefinition (s. o.) und ihre Ergänzung aus:

»Beispiele von Antisemitismus im Zusammenhang mit dem Staat Israel und unter Berücksichtigung des Gesamtkontextes können folgende Verhaltensformen einschließen, ohne auf diese beschränkt zu sein:

- das Abstreiten des Rechts des jüdischen Volkes auf Selbstbestimmung, z. B. durch die Behauptung, die Existenz des Staates Israel sei ein rassistisches Unterfangen
- die Anwendung doppelter Standards, indem man von Israel ein Verhalten fordert, das von keinem anderen demokratischen Staat erwartet und verlangt wird
- das Verwenden von Symbolen und Bildern, die mit traditionellem Antisemitismus in Verbindung stehen (z. B. der Vorwurf des Christismordes oder die Ritualmordlegende), um Israel oder die Israelis zu beschreiben
- Vergleiche der aktuellen israelischen Politik mit der Politik der Nationalsozialisten

---

78 Sharansky, 3D Test of Anti-Semitism.

- das Bestreben, alle Juden kollektiv für Handlungen des Staates Israel verantwortlich zu machen
- Allerdings kann Kritik an Israel, die mit der an anderen Ländern vergleichbar ist, nicht als antisemitisch betrachtet werden.<sup>79</sup>

In der Formulierung »unter Berücksichtigung des Gesamtkontextes« deutet sich bereits ein Anwendungsproblem dieser Kriterien an – denn was macht diesen aus, und in welcher Art und Weise soll er berücksichtigt werden? Manche Autor\_innen haben einen pragmatischen Umgang mit derlei Aufzählungen. So heißt es bei einer Kriterienliste von Heyder/Iser/Schmidt, die den EUMC- und Sharansky-Kriterien stark ähnelt, Israelkritik müsse sich »dann Antisemitismusvorwürfen aussetzen, wenn sie *eines* der folgenden Kriterien erfüllt«. <sup>80</sup> Auch laut Sharansky reicht bereits die Verwendung eines »D«, um eine Aussage als antisemitisch zu klassifizieren.

Alexander Pollak hingegen, Mitentwickler der Arbeitsdefinition, kommt zu dem Schluss, man müsse »anerkennen, dass es keine Definition gibt, die uns unabhängig vom jeweiligen Kontext sagt, wo ein Fall von Antisemitismus vorliegt und wo nicht. Die Grenze zwischen beispielsweise legitimer Israelkritik und antisemitischer Rhetorik ist oft eine fließende und wir müssen uns bewusst sein, dass es Fälle gibt, in denen eine eindeutige Klassifizierung nicht möglich ist.« <sup>81</sup> Auch andere Autoren stehen vor diesen Abgrenzungsproblemen. Wolfgang Benz etwa zieht die Grenze zwischen legitimer Israelkritik und Antisemitismus an dem Punkt, an dem Vorurteile und Stereotype, die mit den zu kritisierenden Vorgängen nichts zu tun haben, weit über den Anlass hinaus zu Erklärungen und Schuldzuweisungen benutzt werden. <sup>82</sup> Auch hier stellen sich Anschlussfragen: Wer bestimmt, welche Argumentationsfiguren noch zum »Anlass« gehören und welche »darüber hinaus« verwendet werden?

Haury – um auf die für diese Arbeit grundlegenden theoretischen Arbeiten zurückzukommen – schlägt für seine Analyse des linken Antizionismus vor,

»die Entscheidung, ob oder ab wann eine ideologische Artikulation als antisemitisch zu klassifizieren ist, an den drei den Antisemitismus charakterisierenden Ebenen – seine Grundinhalte, seine Ver-

---

79 Vgl. FN 85.

80 Heyder/Iser/Schmidt, Israelkritik oder Antisemitismus?, S. 146, Hervorhebung S.A.

81 Pollak, Antisemitismus, S. 31.

82 Benz, Was ist Antisemitismus?, S. 203.

bindung mit dem Nationalismus und seine spezifischen Denkstrukturen – [zu] orientieren: Diese sollen allerdings kein starres Raster vorgeben, sondern im jeweils konkreten Fall ein differenziertes und begründetes Urteil ermöglichen.«<sup>83</sup>

Die Analyse des »jeweils konkreten Falls« bedeutet in meiner Interpretation, den Blick notwendigerweise auf den Kontext zu richten, in dem eine – potenziell – antisemitische Aussage getroffen wird. Doch weder das EUMC noch Pollak definieren, was unter dem in der Arbeitsdefinition erwähnten »Gesamtkontext« zu verstehen ist.

Holz arbeitet mit einem recht weit gefassten Kontext-Begriff und fasst darunter Trägergruppen oder Einzelpersonen, aber auch gesellschaftliche Phänomene wie die Kultur, Gesellschaftsstruktur, die Psyche der Antisemiten und die Verfolgungspraxis.<sup>84</sup> Obwohl Holz' Analyse auf die antisemitische Semantik fokussiert, konstatiert auch er: »Eine ausgearbeitete Theorie des nationalen Antisemitismus muß diese Kontexte systematisch in die Betrachtung einbeziehen, um zu erklären, unter welchen sozialen bzw. psychischen Bedingungen diese Semantik (re)produziert wird und unter welchen Umständen welche verfolgungspraktischen Konsequenzen gezogen werden.« Auch empirische Studien geben einen Hinweis auf kontextuelle Einflussfaktoren: Bei einer Betrachtung empirischer europäischer Studien zur Sympathieverteilung im Nahostkonflikt stellt Bergmann fest, dass die Haltungen zu den Parteien im Nahostkonflikt eng mit der traditionellen Haltung des jeweiligen Landes zu Israel bzw. den arabischen Staaten wie auch mit der eigenen Bewertung konkreter gegenwärtiger politischer Ereignisse zusammenhängen.<sup>85</sup> Antisemitismus ist also nur *ein* möglicher Korrelationsfaktor für Israelkritik.

Diese Erkenntnisse bedeuten für die vorliegende Arbeit, dass genau analysiert werden muss, ob der gegenwärtige Antisemitismus sich die Politik Israels als neues Objekt sucht und welche anderen Faktoren ausschlaggebend für Einstellungen im US-amerikanischen Kontext sind. Im Hinblick auf Kritik an israelischer Politik als möglicher Umwegkommunikation muss sich von der deutschen Spezifik gelöst und die Entwicklung des amerikanischen Antisemitismus berücksichtigt werden. Das folgende Analyseschema will diesen Zugang verdeutlichen.

---

83 Haury, Antisemitismus von links, S. 159.

84 Holz, Nationaler Antisemitismus, S. 23, S. 550.

85 Bergmann, Vergleichende Meinungsforschung zum Antisemitismus in Europa und die Frage nach einem »neuen europäischen Antisemitismus«, S. 481f.

## Zur Analyse von Antisemitismuskursen und ihrer Ermöglicungsbedingungen<sup>86</sup>

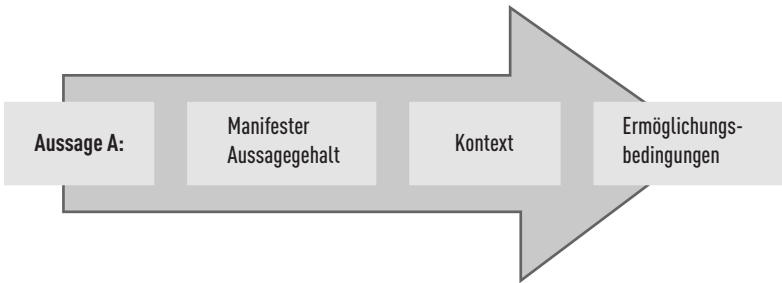


Abbildung 1: Analyseschema antisemitischer Diskurse und ihrer Ermöglicungsbedingungen

In dieser Arbeit wird aufzuzeigen sein, dass die oben vorgeschlagenen Abgrenzungskriterien zwischen Antisemitismus und Kritik an israelischer Politik nicht als »Checkliste« verstanden werden können. Nicht ohne Grund entspringen sie oftmals der (bildungs-)politischen Arbeit und stellen dort sensibilisierende Orientierungspunkte für die Definition der »Grenzen des Sagbaren« dar. Eine kontextunabhängige Antwort auf die Frage nach dem antisemitischen Gehalt einer Aussage können sie schwerlich geben. Statt einer rein detektivischen Suche nach einzelnen Stereotypen braucht es also vielmehr den Einbezug des argumentativen wie gesellschaftlichen Kontextes: Aussagen müssen im Zusammenhang mit der Sinnstruktur der Semantik betrachtet und mit Strukturen und Prozessen innerhalb der Gesellschaft verbunden werden.<sup>87</sup> Erst wenn eine Semantik oder Handlung im Verwendungszusammenhang betrachtet wird, kann beispielsweise adäquat verstanden werden, ob es sich um politisch motivierte Kritik handelt oder ob Israel als »Jude der Welt«<sup>88</sup>, als »der Jude unter den Nationen«<sup>89</sup>, als »kollektiver Jude«<sup>90</sup> imaginiert wird.<sup>91</sup>

<sup>86</sup> Diesen Zugang habe ich auch erläutert in Arnold, *From Occupation to Occupy*.

<sup>87</sup> Vgl. Bergmann, *Starker Auftakt – schwach im Abgang*, S. 235.

<sup>88</sup> Chesler, *The New Anti-Semitism*, S. 4.

<sup>89</sup> Dershowitz, *Pink Anti-Semitism Is No Different from Brown Anti-Semitism*. Eigene Übersetzung.

<sup>90</sup> Horowitz, *The Return of Anti-Semitism*.

<sup>91</sup> Für weitere aktuelle Beispiele dieser Argumentationsfigur vgl. Klug, *The Collective Jew*, S. 119f.

Für die Empirie bedeutet das Folgendes: In einem ersten Schritt muss der manifeste Aussagegehalt analysiert werden, d.h. der *Ausdruck*, orientiert an den Kenntnissen über Grundinhalte und Grundstrukturen der antisemitischen Semantik.<sup>92</sup> Dazu müssen auch die weitere Argumentationsstruktur der jeweiligen Aussage und das zugrundeliegende politische Weltbild analysiert werden. Folgende Beispielfragen können zum Verständnis gestellt werden:

### Manifester Aussagegehalt

Analyseeinheit	Analyseinhalt	Beispielfragen
Grundinhalte	Manifester Aussagegehalt	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Finden sich modern-antisemitische Stereotype, z. B. von Juden als Verschwörer oder als Verursacher/ Verkörperung von Kommunismus/Kapitalismus, werden Juden mit überproportionaler Macht, Dekadenz, Cliquenhaftigkeit, Geldgier assoziiert?</li> <li>• Finden sich antijudaistische Stereotype, z. B. von Juden als Christusmördern?</li> <li>• Werden »wir« und »die Juden« als ontologische Kollektive dargestellt?</li> <li>• Kommt es zu einer Gegenüberstellung von Opfern vs. (jüdischen) Tätern?</li> <li>• Kommt es zu einer Gegenüberstellung von Gemeinschaft vs. Gesellschaft?</li> <li>• Kommt es zu einer Gegenüberstellung von Identität vs. Nicht-Identität?</li> </ul>
Grundstruktur	Manifester Aussagegehalt	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Findet eine Personalisierung gesellschaftlicher eingebettet in weitere Prozesse statt?</li> <li>• Wird verschwörungstheoretisch argumentiert?</li> </ul>
	Argumentationsfiguren	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kommt es zu einer Konstruktion identitärer Kollektive?</li> <li>• Ist die Argumentation von Manichäismus geprägt?</li> <li>• Findet eine existentielle Feindbestimmung statt?</li> </ul>

Abbildung 2: Analyse des manifesten Aussagegehaltes

<sup>92</sup> Vgl. Haury, Antisemitismus von links, S. 106ff. Ähnlich geht Holz vor, der als Orientierungspunkte für die Unterscheidung zwischen antisemitischer und nicht-antisemitischer Kritik an israelischer Politik auf die »Grundmuster antisemitischer Semantik« verweist – darunter die Unterscheidung zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft, die verschwörungstheoretische Personifikation, die »Figur des Dritten« wie auch die Täter-Opfer-Umkehr zur Relativierung der Shoah (Holz, Die Gegenwart des Antisemitismus, S. 80).



Die beiden Einheiten Inhalt und Struktur müssen zusammen analysiert werden und geben dennoch nicht notwendigerweise eine Antwort auf die Frage, ob eine Aussage antisemitisch ist. Während ihre Beantwortung bei einem Satz wie »Alle Juden sind böseartig und unmenschlich« noch einfach fällt, wird dies bei krypto-antisemitischen Aussagen wie beispielsweise »Gewisse Elemente an der amerikanischen Ostküste haben zu viel Macht und saugen uns geradezu aus« schwieriger. Hier muss verstanden werden, wie unter Umständen kodierte Sprache funktioniert.

In einem zweiten Schritt muss deswegen der Kontext mit einbezogen werden. Relevant hierfür sind Fragen nach der *Intention* der Sprecher\_innen, d.h. die Frage, was mit dem Gesagten ausgedrückt werden sollte – die beabsichtigte Funktion bzw. der Effekt der Aussage. Unmittelbar damit zusammenhängend stellt sich auch die Frage der *Emotion*: Antisemitismus ist, wie es Jean-Paul Sartre ausdrückte, »Weltanschauung und Leidenschaft«,<sup>93</sup> antisemitisches Denken beinhaltet »latente wie manifeste, emotionale wie kognitive Dimensionen.«<sup>94</sup> Entsprechend ist zu erwarten, dass antisemitische Aussagen sich auch durch einen hohen Grad an Emotionalität auszeichnen, der sich empirisch niederschlagen sollte.<sup>95</sup> Und schließlich stellt sich die Frage nach der *Rezeption*, d.h. in welchem Kontext die getroffene Aussage aufgenommen und wie sie in diesem rezipiert wird. Gerade diese Fragen können nur vor dem Verständnis politischer Kultur, Geschichtlichkeit, diskursiver Gelegenheiten und kollektiver Identitäten verstanden werden.<sup>96</sup>

---

93 Sartre, Überlegungen zur Judenfrage.

94 Salzborn, Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne, S. 197.

95 Allerdings benötigt ein derart individualpsychologisches Konzept ein ganz eigenes Analyseinstrumentarium, das im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht verfügbar ist. Das Gleiche gilt für die individualpsychologischen Faktoren auf der Mikroebene der Ermöglichungsbedingungen, s. u.

96 Zur Erläuterung von drei dieser Analyseebenen vgl. Ullrich, Deutsche, Linke und der Nahostkonflikt; für einen ähnlich kontextfokussierenden Zugang in der Stereotypenforschung am Beispiel Antiamerikanismus vgl. Knappertsbusch, The Meaning of Anti-Americanism.

## Kontext

Analyseeinheit	Analyseinhalt	Beispielfragen
Intention/ Emotion	Manifester Aussagegehalt eingebettet in weitere Argumentationsfiguren	<ul style="list-style-type: none"><li>• Welche situierte Verwendung findet eine Aussage?</li><li>• Was soll mit ihr ausgedrückt werden?</li><li>• Wie emotional/rational wird die Aussage transportiert?</li></ul>
Rezeption	Politisch-kulturelle Gelegenheitsstrukturen/ Politische Kultur	<ul style="list-style-type: none"><li>• Was ist der Rezeptionskontext der Aussage?</li><li>• Welche historischen und gegenwärtigen Ausprägungen hat Antisemitismus in der Gesamtgesellschaft?</li><li>• Welche gesellschaftlichen Akteure sprechen über Antisemitismus?</li><li>• Mit welcher Motivation?</li><li>• Welche (Außen-)Politik und Einstellungen werden gegenüber Israel vertreten?</li><li>• Welche Erinnerungskultur wird gegenüber dem Holocaust vertreten?</li></ul>

Abbildung 3: Analyse des Kontextes

Dieser Zugang bedeutet nicht, dass Antisemitismus einer Beliebigkeit unterstellt wird. Entlang der Analyse von Grundinhalten und Grundstrukturen kann und muss auf die Erkenntnisse der Antisemitismusforschung zurückgegriffen werden, ja, ohne diese ist eine Kontextanalyse bedeutungslos. Gleichzeitig bedarf es einer Einordnung der Sinnstrukturen und Semantiken, der Betrachtung im soziohistorischen Kontext, um zu verstehen, wie Antisemitismus und Debatten um Antisemitismus sich in alltäglichen Diskursen und Praktiken zeigen.

Über diese ersten beiden Analyseschritte – Grundinhalt/-struktur und Kontext – kann sich also der Frage angenähert werden, ob eine Aussage als antisemitisch zu gelten hat oder nicht. In einem dritten Analyseschritt, und eng mit den ersten beiden verwoben, muss dann die Frage gestellt werden, warum diese Aussage und keine andere verwendet wird – also die Frage nach den Ermöglichungsbedingungen antisemitischer Diskurse. Nach dem »Was« muss das »Warum« erklärt werden. Dies ist auch der Fokus der vorliegenden empirischen Analyse.

Ich schlage vor, sich der Erklärung auf drei Ebenen zu nähern: der Makroebene des nationalen Kontextes, der Mesoebene der jeweiligen sozialen Bewegungen und ihrer theoretischen Analysen, der Mikroebene des Individuums und seiner identitären Bezüge und psychologischen Strukturen. Um dies stärker kategorial zu beschreiben, also bezogen auf die Frage, was jeweils analysiert werden muss, hieße das:

1. Auf der Makroebene werden *politisch-kulturelle Gelegenheitsstrukturen* analysiert, d.h. die Rahmenbedingungen, die Mobilisierung und ihren Erfolg vereinfachen oder einschränken (s.u.). Dazu gehören historische Einflussfaktoren und aktuelle politische Entwicklungen, u.a. Krisenerscheinungen wie 9/11 oder die Finanzkrise. Dazu gehört aber auch die politisch-ökonomische Verfasstheit der jeweiligen Gesellschaft, die – siehe oben – das Entstehen von Antisemitismus und anderen Vorurteilen ganz grundsätzlich nahelegen mag.
2. Auf der Mesoebene geraten die *theoretischen Grundlagen* in den Fokus. Diese Ebene ist besonders für die Untersuchung der Linken und anderer sozialer Bewegungen relevant. Sie beinhaltet theoretische Traditionen, aber auch aktuelle Interpretationen politischer Gegebenheiten, u.a. eben Antisemitismus. Die Rahmenanalyse (s.u.) ist ein hilfreiches Instrumentarium zum Verständnis.
3. Auf der Mikroebene ist die Frage nach *Identität* relevant, d.h. Formen kollektiver Identitätsvorstellungen innerhalb einer Bewegung und anderer Gruppen. Auch individualpsychologische Faktoren sind auf dieser Ebene wichtiger Teil der Kontextbedingungen.

Auf jeder Ebene ist die Analyse von Fragen geleitet, die in der folgenden Tabelle veranschaulicht werden.

### Ermöglichungsbedingungen

Ebene	Analyseeinheit	Analyseinhalt	Beispielfragen
Makro	Nationaler Kontext	Politisch-kulturelle Gelegenheitsstrukturen	(siehe oben Abb. 3)
Meso	Soziale Bewegung	Theoretische Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Theorietraditionen prägen die spezifische Analyse von Antisemitismus?</li> <li>• Welche Analysekatogorien leiten gegenwärtiges politisches Handeln?</li> </ul>
Mikro	Individuum	Identität	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche identitären Bedürfnisse werden vor dem Hintergrund unterschiedlicher ethnisch-religiöser Identitäten durch die (Nicht-) Auseinandersetzung mit Antisemitismus befriedigt?</li> <li>• Was für eine Bedeutung hat Antizionismus bzw. Israelkritik u. U. als »subkultureller Code«?</li> </ul>

Abbildung 4: Analyse der Ermöglichungsbedingungen

Um die Ermöglichungsbedingungen von Antisemitismus zu analysieren, müssen all diese Ebenen in Betracht gezogen werden. Selbstverständlich können sie nicht komplett getrennt werden: Auch der gesamtgesellschaftliche Kontext stellt bestimmte theoretische Erklärungen zur Verfügung, die nicht immer nur gegenläufig, sondern teilweise auch komplementär zu beispielsweise linken Erklärungen sein können. Identitäten sind nicht nur von Sub-, sondern auch von Nationalkultur geprägt. Auch eine Subkultur hat eine Geschichte, die sich auf inhaltliche Positionen auswirkt. Und ein »subkultureller Code« wirkt nicht nur für und durch Individuen, sondern natürlich auch auf der Mesoebene der sozialen Bewegung. Ebenso ist die individuelle Ebene stark geprägt von gesamtgesellschaftlichen Erfahrungen wie auch, gerade in Subkulturen und sozialen Bewegungen, von Dynamiken und Zugehörigkeit innerhalb dieser sozialen Milieus, die bestimmte Positionierungen mit sich bringen.

Doch bietet dieses Schema eine geeignete Grundlage, auf der die vorliegende Arbeit die zentralen Einflussfaktoren auf die herauszuarbeitenden antisemitischen Stereotype wie auch auf Perspektiven auf Antisemitismus analysiert – also auf das, was in der Einleitung als »Antisemitismuskurse« bezeichnet wurde. Das im Folgenden vorgestellte Konzept kultureller Gelegenheitsstrukturen ist ein hilfreiches Werkzeug für die Analyse des Kontextes.

## Frameanalyse und kulturelle Gelegenheitsstrukturen

Wie einleitend erwähnt, gibt es bisher wenig Zusammenspiel zwischen Antisemitismus- und Bewegungsforschung. Diese mangelnde Verknüpfung überrascht, wurde und wird antisemitische Mobilmachung doch häufig »von unten« und in kollektiven Prozessen vorgenommen, war und ist Antisemitismus doch zentraler Bestandteil sozialer Bewegungen. Wie genau diese Ideologie verankert ist, mit welchen Forderungen sie verknüpft wird, wie diese artikuliert werden, welche Akteure beteiligt sind und wie das Zusammenspiel mit anderen gesellschaftlichen Sektoren und staatlichen Stellen beschaffen ist, d.h. welche Gelegenheitsstrukturen den Bewegungen zur Verfügung stehen – diese Fragen tragen bei zum Verständnis der gesellschaftlichen Verankerung antisemitischer Mobilisierung. Es gibt Ausnahmen zu dieser mangelnden theoretischen und methodischen Verknüpfung: Bergmann bedient sich

in seiner Analyse von »Antisemitismus in öffentlichen Konflikten«<sup>97</sup> und kollektiven Lernprozessen in der Bundesrepublik des Framing-Konzepts. Lars Rensmann analysiert den Einfluss »politisch-kultureller Gelegenheitsstrukturen für Antisemitismus«<sup>98</sup> auf gegenwärtige antisemitische Mobilmachung in der BRD. Und in seiner Analyse von Nahostdiskursen in der britischen und bundesdeutschen Linken wendet Peter Ullrich das Konzept der »diskursiven Gelegenheitsstrukturen«<sup>99</sup> an, um im Kulturvergleich überzeugend zu zeigen, welche Auswirkungen unterschiedliche nationale Prägungen auf soziale Bewegungen haben können.

Die vorliegende Arbeit mit ihrem Blick auf linke soziale Bewegungen arbeitet mit den Konzepten der Frameanalyse wie auch dem Begriff der kulturellen Gelegenheitsstrukturen. Beide sollen im Folgenden kurz erläutert werden.

Bei der Frame- oder Rahmenanalyse<sup>100</sup> handelt es sich um eine Mikrountersuchung diskursiver Konstruktionsprozesse sozialer Wirklichkeit. Der auf Erving Goffman<sup>101</sup> zurückgehende Ansatz ist spätestens seit Mitte der 1990er Jahre zu einem zentralen Paradigma der Forschung zu sozialen Bewegungen geworden. Er basiert auf der Erkenntnis, dass politischer Mobilisierung stets eine subjektive Komponente zugrunde liegt. Die reine Erfahrung beispielsweise materieller Not ist nicht ausreichend für das Entstehen sozialer Bewegungen, vielmehr müssen per-

---

97 Benz/Bergmann, Antisemitismus – Vorgeschichte des Völkermords.

98 Rensmann, Demokratie und Judenbild, S. 211f.

99 Ullrich, Die Linke, Israel und Palästina.

100 Die beiden Begriffe werden im Folgenden synonym verwendet. Das Konzept zeigt darüber hinaus Überschneidungen mit dem vor allem im deutschsprachigen Raum verwendeten und von Ulrich Oevermann für die empirische Forschung fruchtbar gemachten Begriff »Deutungsmuster« bzw. entsprechend der »Deutungsmusteranalyse« (vgl. Lüders, Deutungsmusteranalyse). Wie die Rahmenbetrachtet auch die Deutungsmusteranalyse kollektive Organisationsformen von Wahrnehmung. In der empirischen Forschung legt Letztere ihren Schwerpunkt jedoch stärker auf die Rekonstruktion einer konkreten Fallstruktur (bei einer Person, Familie etc.), der Rahmenanalyse geht es eher um eine Vielzahl an Wissensbeständen. Im Gegensatz zur Deutungsmusteranalyse hat sie mehr Instrumentarien zur Verfügung, um den *Umgang* mit Interpretationen von Wirklichkeit zu verstehen (Lüders, Rahmenanalyse und der Umgang mit Wissen, S. 112f.). Für soziale Bewegungen ist dies ein zentraler Aspekt, denn er tangiert die Frage, wie diese ihre symbolischen Ressourcen mobilisieren, um Anliegen durchzusetzen.

101 Goffman, Frame Analysis.

sönliche Erfahrungen und historische Vorgänge als »Not« und als veränderbar verstanden, also *interpretiert* werden, um Mobilisierungserfolg zu haben. »Rahmen« bzw. »Frames« sind in diesem Zusammenhang »Interpretationsschemata, die es ermöglichen, Vorkommnisse und Dinge wahrzunehmen, zu identifizieren und zu kategorisieren«. <sup>102</sup> Ein solches Interpretationsschema »vereinfacht und verdichtet die ›Welt da draußen‹ durch das selektive Unterstreichen und Kodieren von Objekten, Situationen, Ereignissen, Erfahrungen und Aktionsfolgen innerhalb der eigenen gegenwärtigen oder vergangenen Umwelt«. <sup>103</sup> Wie ein Bilderahmen wird der Fokus auf das gelegt, was an einem Sachverhalt oder Ereignis wichtig ist, und von dem getrennt, was irrelevant ist und somit ausgeblendet werden kann. So kann das Thema Abtreibung unter anderem mit den Frames »Ungeborenes Leben«, »Frauenrechte« oder »Soziale Gerechtigkeit« betrachtet werden – je nach Blickwinkel werden andere Sachverhalte relevant werden. Ein Terroranschlag kann mit dem Rahmen »Nationale Sicherheit«, »Gerechtigkeit« oder »Antiimperialismus« angeschaut werden. Ob man an den Nahostdiskurs – um näher am Thema der vorliegenden Untersuchung zu bleiben – die Frames »Antisemitismus« oder »Kolonialismus« anlegt, wird zu unterschiedlichen Sichtweisen auf den Konflikt führen. Ein Frame ist allerdings nicht automatisch gleichzusetzen mit ideologischen Positionen, er beinhaltet »nicht notwendigerweise eine bestimmte Positionierung zu einem Thema, sondern erklärt, *was eigentlich Thema ist*«. <sup>104</sup> Ein ähnlicher Rahmen kann sogar von sehr gegensätzlichen politischen Positionen gefüllt werden: So wurde ein *civil rights frame* in den 1970er Jahren in den USA sowohl von Abtreibungsgegner\_innen als auch von -befürworter\_innen verwendet. <sup>105</sup>

Als kulturelle Sinnstrukturen sind Frames einerseits latente Muster, andererseits jedoch durchaus von Akteuren benennbar und entsprechend strategisch einsetzbar. Das ist auch wichtig, denn in sozialen Bewegungen sind Frames nicht nur zur vereinfachten Interpretation von

---

<sup>102</sup> Ullrich, *Die Linke, Israel und Palästina*, S. 27.

<sup>103</sup> Benford/Snow, *Master Frames and Cycles of Protest*, S. 137.

<sup>104</sup> Ullrich, *Die Linke, Israel und Palästina*, S. 27, Hervorhebung i. O.; Für Diskussionen rund um das Verhältnis zwischen Frames und Ideologie vgl. Oliver/Johnston, *What a Good Idea!*; Benford/Snow, *Clarifying the Relationship between Framing and Ideology*.

<sup>105</sup> Vgl. Oliver/Johnston, *What a Good Idea!*

Situationen nach innen hilfreich, sondern auch nach außen für die Rekrutierung neuer Mitglieder und Aktivist\_innen. Für jede erfolgreiche Form politischer Mobilisierung ist es notwendig, darauf hinzuweisen, was passiert (beispielsweise: »Klimawandel«), wie es zu verstehen ist (bspw: »Von Menschen gemacht«) und warum es wichtig ist (beispielsweise: »Steigende Meeresspiegel bedrohen menschliches Leben«). Als *collective action frames*, also »kollektive Handlungsrahmen«, kann man von vielen geteilte Deutungsmuster bezeichnen – etwa in den USA den *civil rights frame*. Sie legitimieren die Aktivitäten und Kampagnen von Organisationen und erleichtern somit politische Mobilisierung.<sup>106</sup>

Für die vorliegende Studie macht dieser Ansatz verstehbar, wie die untersuchten sozialen Bewegungen ihre politischen Anliegen diskursiv rechtfertigen, bestehende und potenzielle Anhänger\_innen mobilisieren und was von ihnen überhaupt als wichtiges politisches Problem verstanden wird. Oder, um es mit Goffman auszudrücken, welche Antwort sie bezüglich einer bestimmten politischen Situation auf die zentrale Frage: »Was geht hier eigentlich vor?«<sup>107</sup> geben. Eine solche Situation kann beispielsweise der Nahostkonflikt sein. Auch wenn keine klar anwendbare Methodologie der Rahmenanalyse existiert,<sup>108</sup> kann der Zugang auf der Mesoebene der sozialen Bewegungen doch den Zusammenhang zwischen diskursiver Mobilisierung und Perspektiven auf Antisemitismus erklären helfen.

Erfolgreiche Frames verweisen aber nicht nur auf Handlungsbedarf und -möglichkeiten in einer Situation, sie markieren oft auch klare Identitäten der Beteiligten in Form eines »Wir«-gegen-»sie«. <sup>109</sup> Kollektive Identität existiert dabei teilweise vor, teilweise entsteht sie während Mobilisierungsphasen: Aktivismus kann gerade aus der Motivation heraus entstehen, einer kollektiven Identität zu entsprechen. Und gerade weil es keiner präexistenten Zugehörigkeit bedarf, ist das strategische »Rahmen« von Identitäten zentral zur Mobilisierung. Dies ist auch wichtig vor dem Hintergrund, dass Frames nicht nur verbal kommuniziert

---

106 Benford/Snow, *Framing Processes and Social Movements*, S. 614.

107 Goffman, *Rahmen-Analyse*, S. 16.

108 Vgl. dazu, wie auch zum Versuch einer Systematisierung, Lüders, *Rahmenanalyse und der Umgang mit Wissen*, S. 110; für die überzeugende methodische Erläuterung eines empirischen Vorgehens vgl. Ferree/Gamson/Gerhards u. a., *Shaping Abortion Discourse*, S. 45 ff.

109 Jasper/Polletta, *Collective Identity and Social Movements*, S. 291.

werden: »Frames können auch über nonverbale Mittel kommuniziert werden, etwa Selbstdarstellung, Taktik und Organisationsform«. <sup>110</sup> Die Analyse dieser »Selbstdarstellung«, d.h. der Bedeutung und Zurschau-stellung kollektiver Identität, ist ein relativ neuer Zugang in der Bewegungsforschung, der bis in die 1990er Jahre als Einflussfaktor oft vernachlässigt wurde. Über die Analyse kollektiver Identitäten können allerdings auch jene Effekte sozialer Bewegungen erfasst werden, die weniger auf der Ebene politischer Reformen stattfinden, sondern mehr auf die Veränderung von sozialen Normen, Selbst- und Fremdbildern abzielen. <sup>111</sup> Wie in Kapitel 8 gezeigt wird, hat dies bei linken Antisemitismuskussionen eine besonders hohe Relevanz für jüdische Aktivist\_innen.

Schließlich – um von der Mesebene der Bewegung und der Mikroebene individueller Identität zur Makroebene politischer Strukturen zu wechseln – definieren soziale Bewegungen ihre Mobilisierungsrahmen natürlich nicht in einem gesellschaftlichen Vakuum. Organisationen, Netzwerke und NGOs bewegen sich innerhalb staatlicher Strukturen und stehen unterschiedlichen politischen Akteuren gegenüber, ihre Wahrnehmungs- und Handlungsmuster werden von der Gesamtgesellschaft geprägt. Diese Bedingungen können mit dem Konzept der politischen Gelegenheitsstrukturen bzw. »Political Opportunity Structures« erfasst werden. Wie auch das Rahmen-Konzept sind politische Gelegenheitsstrukturen zu einem der zentralen Instrumentarien der Forschung zu sozialen Bewegungen geworden. Der Ansatz geht von der banal klingenden Grundannahme aus, dass die Handlungen politischer Aktivist\_innen vom jeweiligen gesellschaftlichen Kontext abhängig sind, von den Einschränkungen und eben auch den Möglichkeiten, die diese politische Struktur zur Verfügung stellt. Der weitere institutionelle und kulturelle Kontext, v.a. der nationalstaatliche Rahmen, schafft Bedingungen, die Mobilisierung und ihren Erfolg vereinfachen oder einschränken. Diese Rahmenbedingungen legen auch bestimmte Themen nahe, während sie anderen weniger Relevanz und somit weniger Mobilisierungserfolg beimessen. <sup>112</sup> Zu den zentralen Faktoren politischer Gelegenheitsstrukturen gehören die relative Offenheit oder Geschlossenheit des politischen Systems, die Stabilität bzw. Instabilität politischer

---

110 Johnston/Noakes, *Frames of Protest*, S. 8f. Eigene Übersetzung.

111 Jasper/Polletta, *Collective Identity and Social Movements*, S. 284.

112 Rucht/Neidhardt, *Soziale Bewegungen und kollektive Aktionen*, S. 9.



Ausrichtungen, das Vorhandensein bzw. die Abwesenheit gesellschaftlicher Eliten, ihre Zusammensetzung und inneren Spaltungen, und die Möglichkeit, bei ihnen Gehör zu finden, des Weiteren der Grad an staatlicher Repression, das Vorhandensein von Verbündeten, der Zugang zu Ressourcen sowie Staatskrisen und andere Situationen, die »Möglichkeitenfenster« öffnen.<sup>113</sup>

Im Laufe des *discursive turn* innerhalb der Politik- und Sozialwissenschaften und damit zusammenhängend auch der Bewegungsforschung<sup>114</sup> wurde der Fokus darüber hinaus auf gesellschaftliche Normen und Werte gelenkt und das Konzept in Richtung »politisch-kulturelle Gelegenheitsstrukturen« erweitert: Während politische Gelegenheitsstrukturen auf der institutionellen Ebene greifen, sind kulturelle Gelegenheitsstrukturen eher auf der Ebene des Bewusstseins angesiedelt. Sie beziehen sich auf die politische Kommunikation – beispielsweise auf den Grad der Legitimität, der antisemitischen Stereotypen im öffentlichen Raum zukommt. Unter den (diskursiv-)kulturellen Gelegenheitsstrukturen kann man »das Gesamt der verfügbaren diskursiven Denk-, Wahrnehmungs- und Verhaltensmuster samt der sie ermöglichenden materiellen und institutionellen Bedingungen« begreifen, wie auch »die Mechanismen (Anreize) der Bevorzugung bestimmter Selektionen aus diesem Repertoire bei der Produktion von Beiträgen zum Diskurs«.<sup>115</sup>

Das Verhältnis zwischen Gelegenheitsstrukturen und den von Bewegungen etablierten Frames ist ein wechselseitiges: Auf der einen Seite sind Gelegenheitsstrukturen Variablen, die beeinflussen, wie Gruppen ihre Erfolgchancen wahrnehmen. Kulturelle Gelegenheitsstrukturen im Besonderen stellen bestimmte Vorstellungen, Werte, Praktiken und Narrative zur Verfügung, welche die Kontextbedingungen für Bewegungsdiskurse präsentieren. Sie sind die kulturelle Basis, auf der neue

---

113 Jasper, *Social Movement Theory Today*, S. 966; Tarrow, *National Politics and Collective Action*, S. 429.

114 Vgl. Jasper, *Cultural Approaches in the Sociology of Social Movements*.

115 Ullrich, *Die Linke, Israel und Palästina*, S. 22; Ullrich spricht in seiner Arbeit von diskursiven Gelegenheitsstrukturen. Er weist zwar auch darauf hin, dass kulturelle und diskursive Gelegenheitsstrukturen sich häufig auf ähnliche Inhalte beziehen und die den Diskurs bedingenden Gelegenheiten auch ursächlich kulturell sind, sieht die Gelegenheitsstrukturen im Diskurs der Erforschung jedoch zugänglichlicher (ebd., S. 34, S. 37). Auch wenn die Unterscheidung sinnvoll ist, verwende ich im Folgenden das übergreifende Konzept der »kulturellen Gelegenheitsstrukturen«, mit einem Fokus auf den Bedingungen für den Diskurs.